Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 36 (1966)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1966 — 36. JAHRGANG / 9. HEFT

Inhalt: Die Ritterburgen – Schultheater (I) – Nach den Sommerferien – Vermahnlied an die Eidgenossenschaft – Rechnen von Blume zu Blume – Brüche – Fragen zu drei Hebel-Erzählungen – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Die Ritterburgen

Von Erich Hauri

1. Die Entstehung unserer Burgen

Besinnung: Wir brauchen heute unsere Behausungen nicht mehr durch besondere Mauern zu schützen. Kein Feind bedroht uns. Wir leben in Ruhe, unter dem Schutz der Gesetze, nicht unter der Gewalt eines Machthabers.

ZUFLUCHTSORTE UND SCHUTZBAUTEN

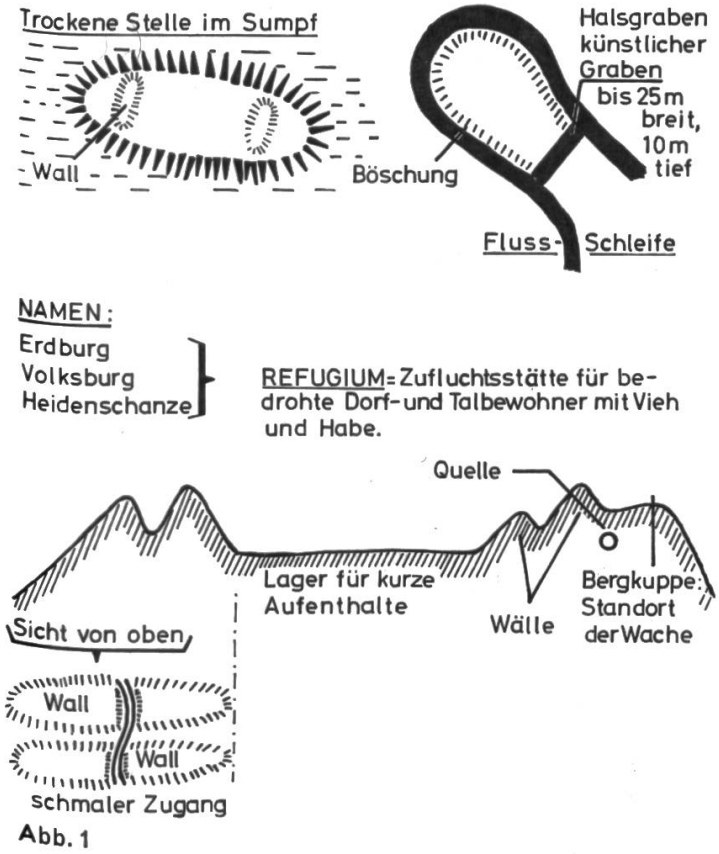
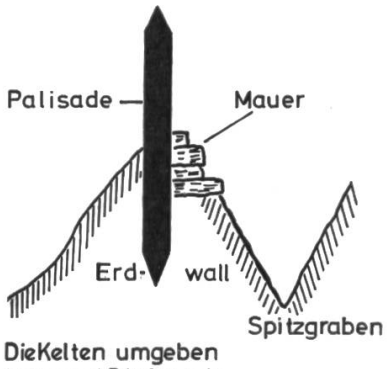


Abb. 1



Die Kelten umgeben Höfe und Dörfer mit Wallgraben und Palisade.

Wie war es in früheren Zeiten?

Der Urmensch unterhielt vor dem Höhleneingang ein Feuer. Es bot Schutz vor wilden Tieren.

Die Pfahlbauer wohnten über dem Wasser (Ufersiedlungen) oder auf trockenen Stellen im Sumpf.

Die Kelten umgaben Gehöfte, Weiler und Dörfer mit Gräben, Erdwällen und Palisaden (Abb. 1). Schutz vor einbrechenden kriegerischen Völkern bot der Hügel, erst mit Wällen, später mit Mauern befestigt (Volksburgen [auch Flucht- oder Fliehburgen genannt], siehe Abb. 2). Täler wurden durch Letzinen gesperrt. Zufluchtsorte bildeten ferner Inseln, Halbinseln, Flussschleifen und trockene Stellen im Sumpfgelände.

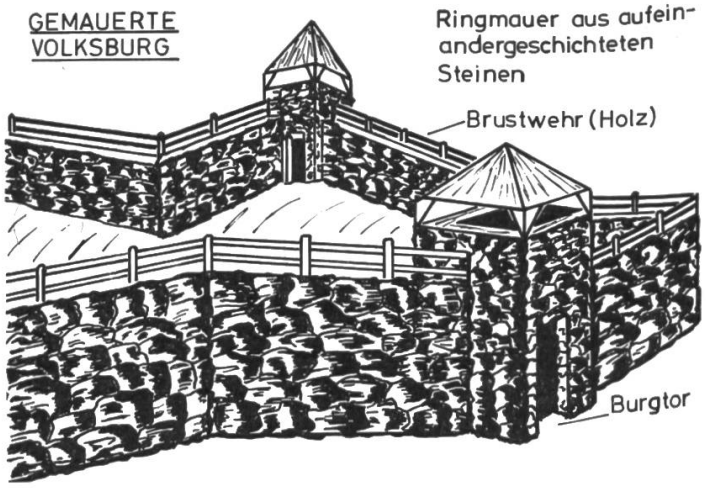


Abb. 2

Die Römer bauten befestigte Städte, umgeben von Wall, Graben und Palisaden. Der Grenze entlang standen Wachttürme.

Die Alemannen umfriedeten ihre Hofstatt mit einem schulterhohen, weidendurchflochtenen Steckenhag.

Im 8. Jahrhundert (Karolingerzeit): Kriege wegen gewaltsamer Gebietserweiterungen! Nur noch reiche Pferdebesitzer zogen als Ritter in den Krieg. Kriegsdienst war ihr Hauptberuf. Der König lieh ihnen Ländereien, deren Bewohner zu alljährlichen Lebensmittelabgaben (dem «Zehnten») verpflichtet waren. Das Volk teilte sich in einen Ritterstand (= edler Stand = Adel) und einen Bauernstand. Das Land wurde in Gaue eingeteilt.

RITTERBURGEN

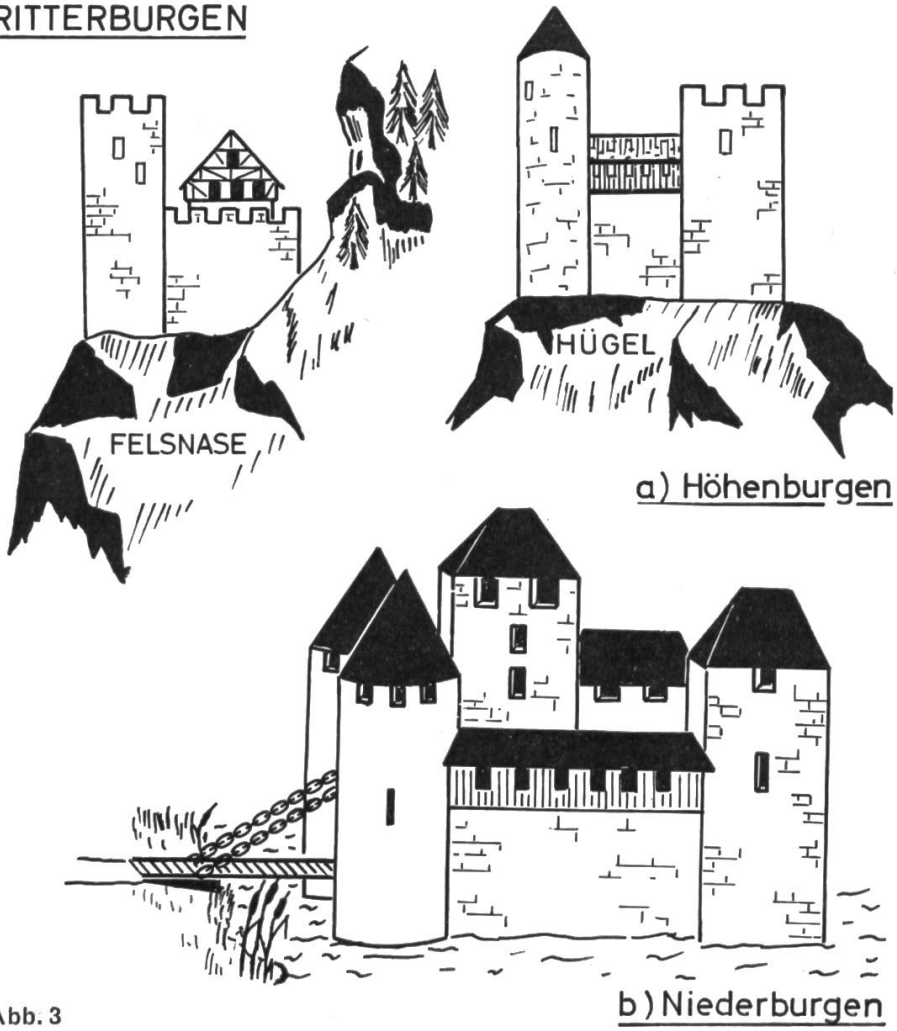


Abb. 3

Stark befestigte Herrensitze, Ritterburgen, entstanden. (Burg kommt von burc oder burug und bedeutet bergen oder schützen.) Eine Burg ist ein befestigter Ort (Schloss oder Stadt), eine Schutzstätte (Abb. 3).

Bauplätze: Orte mit natürlichem Schutz

Felsnasen	Flussschleifen
Hügel	Inseln
Höhlenburg als Besonderheit	

Höhenburgen	Niederburgen
Beispiele:	
Schloss Tarasp, Hohenklingen, Habsburg, Lenzburg, Schloss Rapperswil, Tourbillon (Sion)	Schloss Hagenwil, Hallwil, Chillon, Gottlieben

Schülerarbeit: 1. Suche in deiner Umgebung Orte, die für den Burgbau geeignet sind. Begründe!
2. Zeichne eine Felsnase, einen Hügel und eine Insel. Schmücke sie mit Burgen!

2. Bau der Burg

Wer baute die Burg? Die Untertanen durch Fronarbeit. Die Untertanen waren

Leibeigene	Hörige
Das waren Unfreie, die weder Grundeigentum noch bewegliches Gut besassen und die der Leibherr verkaufen oder austauschen konnte.	Sie nahmen eine Mittelstellung zwischen Leibeigenen und Freien ein. Grundbesitz durften sie auch nicht haben. Der Herr durfte sie weder verkaufen noch austauschen.

Fronarbeit ist eine Arbeit, die man unentgeltlich und zwangsmässig verrichten muss.

*

Ihr habt sicher schon oben auf dem Bühl die alten Mauerreste gesehen. Ehemals stand dort eine stolze Burg, die dem verhassten Ritter Hermann vom Rabenfels gehörte. Seine armen Untertanen mussten ihm die Burg bauen. Er war ein Leuteschinder. Wehe, wer seinem Befehl trotzte!

Auf dem Marktplatz ist eben ein Reiter vom Pferd gestiegen. Er rollt ein Pergament auf und liest laut die Namen von zehn Bürgern herunter. Sie sind zur Fronarbeit auf der Burg aufgeboten. Der Bauer muss den Pflug, der Schmied den Hammer, der Gerber das Fell, der Tischler den Hobel liegenlassen. Keine Entschuldigung gilt. Wer nicht sofort erscheint, wird geholt und ins Burgverlies geworfen.

Nun treibt man das arme Trüpplein auf die Burg. Dort muss es den ganzen Tag ununterbrochen arbeiten. Es gibt keine Ruhepause, nur mangelhafte Verköstigung, und die Aufseher sind roh.

Der Burggraben muss bis zum Abend ausgehoben und gemauert sein. Wer vor Müdigkeit zusammenbricht, kommt ins Verlies. Erst spät am Abend können die todmüden Leute den Heimweg antreten.

Die Fronarbeit war hart, doch ging es bestimmt nicht überall so unmenschlich zu.

Es gab zweierlei Ritter:

Edle Ritter

Sie schützten ihre Untertanen, waren menschlich, leutselig und gütig. Sie würdigten das Menschenleben.

Gewalttätige Ritter

Sie nützten ihre Untergebenen aus, waren grausam, unmenschlich. Sie waren Leuteschinder. Macht ging vor Recht!

Begriffserklärung

Pergament = Schreibstoff, hergestellt aus Esels- und Schweinshäuten oder Kalbfellen. Sehr haltbar.
Burgverlies: Gefängnis, feuchtes, unsauberes Loch.

Begleitstoff

Lebensbilder aus der Schweizergeschichte, Heft 9: Der Fronvogt ruft zum Burgbau. Von Hans Ruckstuhl. Verlag Werner Egle, 9202 Gossau SG.

Schülerarbeit: 1. Trage auf einer Karte alle dir bekannten Schlösser und Burgen deines Heimatkantons ein! 2. Versuche den Grundriss der Burg zu zeichnen, die deinem Wohnort am nächsten liegt!

3. Wie eine Burg aussieht

Besuch und Besichtigung einer Burganlage. Schweizerisches Schulwandbilderwerk Nr. 66: Die Burg. Wir lernen Teile und Anordnung der Teile einer Burg kennen. Wiederholen und vertiefen durch die Wandtafeldarstellung.
Grundsatz: Je reicher der Bauherr und je grösser der Bauplatz, desto mächtiger und prunkvoller die Burg.

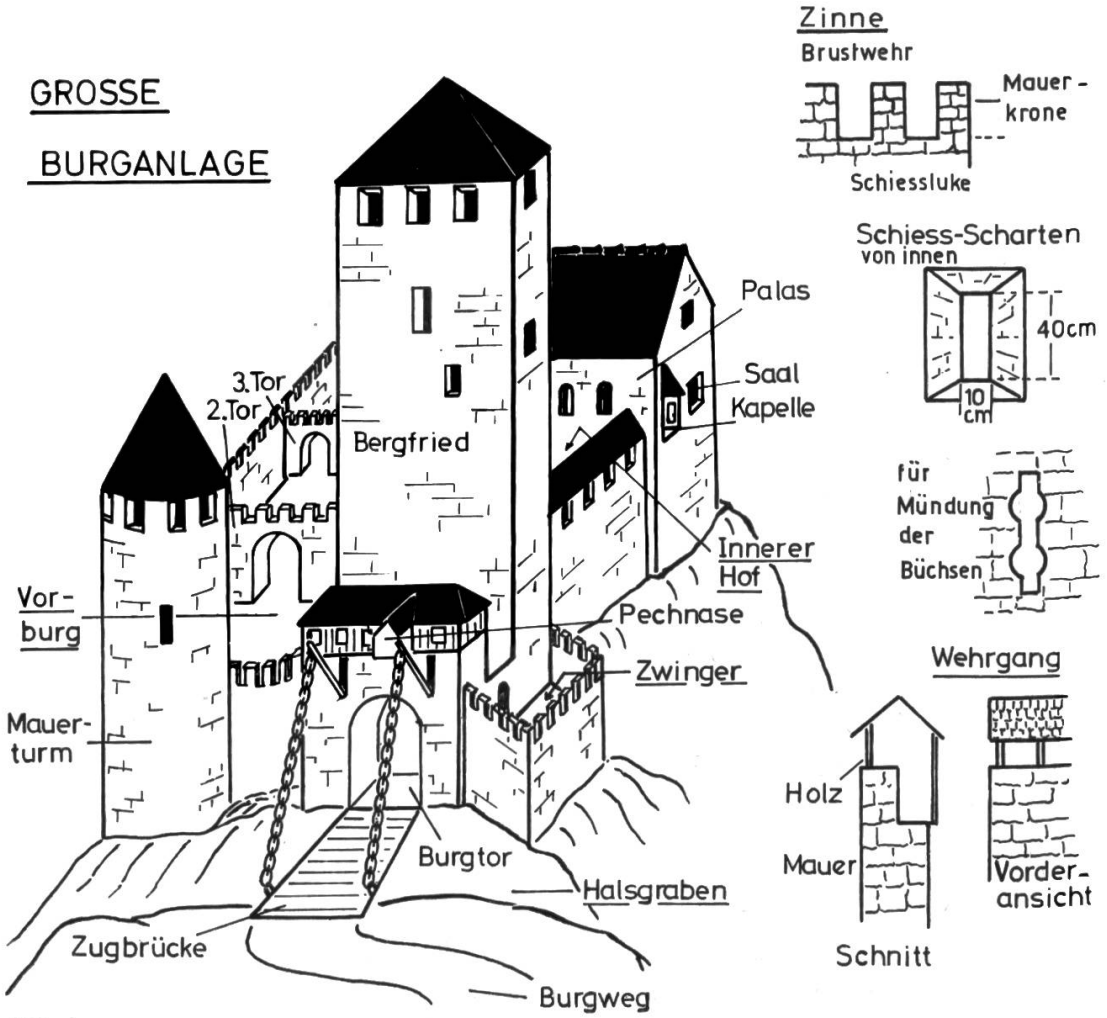


Abb. 4

I. Vor der Burg

Schmaler, steiler Burgweg.

Halsgraben: Trockengraben. Den Aushub verwendete man für den Burgbau.

Zugbrücke: Pritsche, durch Ketten mit den Schwungruten verbunden. Fortsetzung der Schwungruten im niedern Turm. Die Balkenenden sind durch ein Querholz miteinander verbunden (gleichmässiges Bewegen der Brücke möglich).

Burgtor: Es führt meist durch einen niedern Turm oder durchbricht die Ringmauer.

Pechnase: Verteidigungswerk. Durch Hinunterschütten von heissem Wasser oder Pech wurde dem Feind das Eindringen erschwert.

Fallgitter: Eine weitere Sicherung, unmittelbar hinter dem Burgtor.

II. Vorburg (Vorhof)

Zweites Verteidigungswerk.

Mauerturm: seitlicher Schutz des Burgtores.

Zwinger: grabenartiger Hof zwischen zwei Mauern. Truppenansammlungen unmöglich. Belagerungs- und Eroberungswaffen konnten nicht in Stellung gebracht werden.

Der Weg zum innern Hof führt nochmals durch zwei Tore.

Ringmauer: Unten bis 5 m dick. Oben Schiessscharten, oft aber hölzerner und überdachter Wehrgang.

III. Innerer Hof

Bergfried (Berchfrit): Wehrbau, im Notfall Wohnturm. Eingang in etwa 8 m Höhe, Einstieg über eine bewegliche Leiter. Unterster Teil Burgverlies. Gefangene wurden mit einer Seilwinde durch das Angstloch hinuntergelassen. Darüber liegen der Vorratsraum und die Rüstkammer. Im obersten Teil ist das Wächterzimmer, anfänglich nur Zinne mit Schiessscharten.

DER BERGFRIED die einfachste Burganlage

Beispiel: DER TURM ZU FRAUENFELD

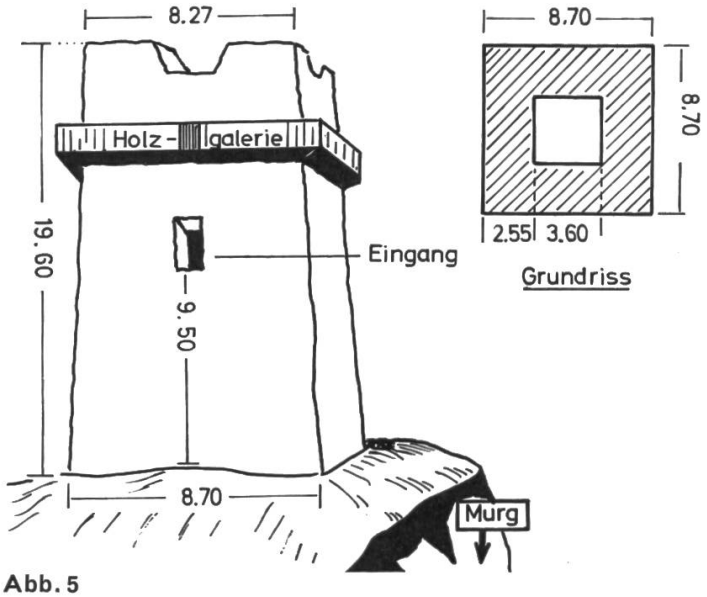


Abb. 5

Palas: Herrenhaus, auf der sturmsicheren Seite der Anlage. Oberteil oft Fachwerkbau. – Rittersaal mit grossem Kamin, daneben Ritterwohnung. Im Obergeschoss sind die Schlafgemächer, auch für die vertraute Dienerschaft.

Burgkapelle: oft im Palas untergebracht (siehe Abbildung: Erker).

Kemenate: Frauengemach. Heisst eigentlich: heizbares Zimmer (caminata = Feuerstätte – Kamin).

Brunnenanlage: Zieh- oder Sodbrunnen; bis 50 m, in einzelnen Fällen sogar bis 100 m tief. Zisterne für den Notfall.
Küchenhaus, Knechtehaus und Stallungen.
Notausgang: Pförtchen oder unterirdischer Gang.
Schülerarbeit: Herstellen eines oder mehrerer Burgmodelle.
Modellbogen aus dem Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich: Schloss Kyburg, Schloss Sargans, Schloss Rapperswil (Höhenburgen), Schloss Chillon (Niederburg).

4. Die Erziehung zum Ritter

Leitsatz: Nur durch strenge Zucht gelangt man zum Ziel! (Vergleiche mit den Erziehungsmethoden der Gegenwart!)
Mit sieben Jahren war das freie Leben auf der elterlichen Burg vorbei. Der Vater brachte den Knaben zur Erziehung auf die Burg eines befreundeten Ritters. Hier begann der Dienst als Edelknabe (Page).

Pagendienst

1. Erziehung zu gutem Benehmen: absoluter Gehorsam und Treue gegenüber dem Herrn. – Achtung vor der Frau und Höflichkeit ihr gegenüber. – Lernen der Tischzucht.
2. Unterricht beim Burgkaplan. Fächer: Lesen, Schreiben, Französisch; Musik: Gesang und Saitenspiel (Unterricht beim fahrenden Sänger).
3. Sport: Pfeilschiessen, Fechten mit Kurzschwert, Speerschleudern.

Abb. 6

Vergleich:

Einst	Heute
Bis zum 7. Lebensjahr elterliche Erziehung	Erziehung im Elternhaus Kindergartenalter
7.–13. Lebensjahr: Pagendienst Erziehung durch fremde Personen	7.–15. Lebensjahr: Schuljahre Erziehung durch Eltern und Lehrer
Unterricht: Einzelunterricht Wenige Fächer (welche fehlen?)	Klassenunterricht Viele Fächer
Unterrichtender: Burgkaplan oder Mönch	Lehrer
Schulmaterial: Wachstafel, beinerner Griffel mit breiter Radierkante	Schülertafel, Hefte, Bleistift, Feder (Füllfeder) – Gummi
Musik: Gesang und Saitenspiel Gelegenheitsunterricht	Viele Instrumente (aufzählen!) Freifach
Lehrer: Fahrende Sänger	Musiklehrer
Sport: Vornehmlich mit Waffen	Meist ohne Waffen

Knappendienst

bedeutete Dienst als Knecht beim Ritter (Knappe = Knabe = Jüngling). Dieser Dienst dauerte vom 14. bis 21. Lebensjahr. Äusseres Zeichen: Der Knappe trug das Schwert.
1. Begleitung des Ritters auf die Jagd, zu den Spielen (Turnieren) und in den Kampf (Krieg).
2. Erziehung zur Anhänglichkeit und Treue, zum Mut, zur Tapferkeit, Männlichkeit und Religiosität.
Rüstung des Knappen: Panzer, Helm, Stiefel, Sporen, Schild, Schwert.
Mit der Vollendung des 21. Lebensjahres erfolgte der

Ritterschlag

Der Ritter schlug mit dem Schwert dreimal sanft auf Hals und Nacken des Jünglings. Ort: Auf der Burg oder im Kampf bei grosser Tapferkeit. Von jetzt an war der junge Mann selber Herr und Meister.

Vergleich

Einst	Heute
Knappendienst	Lehrjahre
Ritterschlag	Lehrabschlussprüfung

5. Vom Leben auf der Burg

Nach dem Frühstück, das sie etwa um neun Uhr einnehmen, üben sich die Pagen im Armbrustschiessen. Die Rittersfrau stickt auf Seidentuch. Sie trägt als verheiratete Frau die Haare aufgeknotet, verhüllt durch eine Spitzenhaube.

In der Küche ist grosser Betrieb. Küchenmädchen reinigen Geschirr und rüsten Gemüse, während Zimmermädchen die Schlafgemächer in Ordnung bringen. Eben verlässt die Edeljungfrau ihr Gemach. Die Zofe hat ihr das lange, über den Rücken fallende Haar gebürstet und ihr beim Ankleiden geholfen.

Auf das Signal der Jagdhörner rasselt die Zugbrücke hinunter. Ritter und Knappen kehren von der Jagd zurück. Früh am Morgen sind sie in die nahen Wälder ausgezogen, haben Fangnetze gespannt, Fallgruben ausgehoben und dann mit der Treibjagd begonnen. Am späteren Vormittag schon hat man zur Sammlung geblasen. Reich an Beute, in feierlichem Zug, sind sie zur Burg zurückgeritten. Die Knechte füttern nun die Pferde. Die Jagdbeute kommt in die Küche.
Zwischen drei und vier Uhr nachmittags sitzt die Rittersfamilie beim Mittagsmahl. Für die Pagen beginnt nachher der Unterricht, die Knappen üben sich im Handhaben der Waffen.
Früh geht man zu Bett. Nur der Ritter und seine Frau unterhalten sich beim Kerzenlicht noch über die Erlebnisse auf der Jagd.

Hie und da gibt es Besuch auf der Burg. Ein fahrender Sänger kommt. In einem Burgzimmer, meistens aber in der freien Natur, übt er sich im Saitenspiel und pflegt seine Stimme. Die Lieder schafft er sich selbst. Er singt von Naturschönheiten und guten Rittern, von Landschaften, Jahreszeiten und Lebensabschnitten.

Begleitstoffe: «Des Sängers Fluch». Ballade von Ludwig Uhland. – Lebensbilder aus der Schweizergeschichte, Heft 12: «Der Spielmann zieht durchs Land». Von Hans Ruckstuhl. Verlag Werner Egle, 9202 Gossau SG.

Begriffserklärung

Küchen- und Zimmermädchen, Zofe, Turmwärter, Knechte bilden das Gesinde. Gesinde bedeutet auch Reise- und Kriegsgefolge des Fürsten. Dem Wort Gesindel haftet ein verächtlicher Sinn an. Was bedeutet es? – Das Wort ist übrigens erst seit dem 18. Jahrhundert bekannt.

Die Jagd

(Gegenüberstellung)

Einst	Heute
Bedeutung: lebensnotwendig, sehr anstrengend und gefährlich Mangelhafte Hilfsmittel, darum körperliche Gewandtheit nötig	Sport, Vergnügen
Waffen: Speer, Axt, Keule, Schwert, Bogen, Fallgrube, Netz	a) Büchse mit gezogenem Lauf für die Kugel b) Flinte mit glattem Lauf für Schrot c) kombinierte Waffe
Teilnehmer: Ritter, Knappen, Knechte, Hunde, Falke	Einzelner Jäger oder mehrere Jäger zusammen – Hunde
Jagdart: hauptsächlich Treibjagd	Ansitz. Lock-, Such- und Treibjagd. Pirsch: Krone des Weidwerks (Einzeljagd); der Jäger setzt sein Können gegen die feinen Sinne des Wildes ein
Tiere: Hirsch, Bär, Wildschwein, Fuchs, Hase, Wolf, ...	Reh, Gemse, Fuchs, Hase, ...

Im Burgzimmer

Einblick in die Wohnverhältnisse zur Ritterzeit.

Wir zeichnen ein unmöbliertes Burgzimmer perspektivisch richtig an die Wandtafel und richten es ein. Die Schüler zählen auf, was daheim in ihrer Stube steht.

Tisch	einfacher, eichener Holztisch, zuerst Bocktisch, später Tisch mit Zarge.
Stühle	lehnenlose, drei- oder vierbeinige Stühle oder Schemel. Faltstühle oder Faltsessel. Bänke, zum Teil Truhen, längs der Fensterwand.
Ofen	offenes Kaminfeuer, später Kachelofen.
Buffet	Truhen oder einfache Kästen.
Lampe; Ständer- oder Stehlampe	Kienspan, dann Öllicht und Kerze.
Geschirr	irdene Krüge, Zinngeschirr und Zinnkannen.

Die Zimmer wurden mit Arvenholz getäfert. Schutz gegen Feuchtigkeit.
Anfänglich waren keine Glasfenster vorhanden. Im Winter überspannte man die Fensteröffnungen mit ölgetränktem Pergament oder stopfte sie einfach mit Tüchern zu. – Später erst kamen die Waben- (sechseckige) und Butzenscheiben (in Blei gefasste, runde Scheiben mit einer Erhöhung [Butzen] in der Mitte) auf.

Das Schlafzimmer nannte man Kammer oder Gaden. Die Himmelbetten boten Schutz gegen herabfallende Spinnen und Wanzen.

Der Fortschritt in der Wohnkultur führt zur Verweichlichung. Früher harte Holzbank, heute gepolstertes Ruhebett; der einfache Stuhl muss dem mit Kissen belegten Sessel weichen.
Nenne weitere Beispiele!

6. Das Turnier

(Siehe auch Schweizerisches Schulwandbilderwerk Nr. 91: Turnier.)

Das Wort ist eine Ableitung des altfranzösischen Ausdrucks torneier = sich wenden, sich drehen, sich bewegen (vgl. tourner).

Vorgehen:

Den Stoff sinnvoll abgrenzen, das heisst der Stufe anpassen. Der Unterrichtsstunde könnte ein Spielnachmittag vorausgehen. Auch zur Ritterzeit übte man sich im Spiel. «Übung macht den Meister» galt damals so gut wie heute. Es wurde mit der Waffe geübt und gespielt.

Ort: Das Turnier wurde vor Stadtmauern oder in der Nähe von Ritterburgen ausgetragen.

Teilnehmer: Ritter der Umgebung. Man lud sie durch berittene Boten persönlich ein.

Anlass: Verschiedene Festlichkeiten, so zum Beispiel Königskrönung, Vermählung...

Zweck des Spiels: Unterhaltung. Übung im Kriegshandwerk mit Streitross und Waffe auf spielerische Weise.

Vorbereitungen auf der Burg

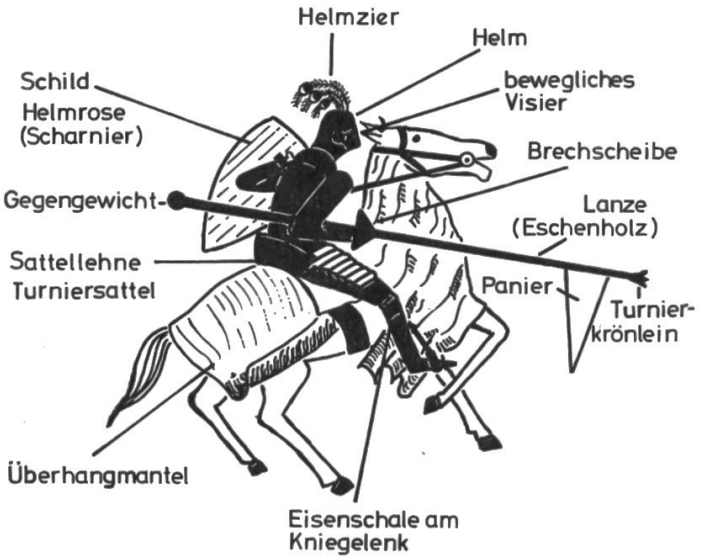
Die Mägde schneidern für Herrin und Burgfräulein Röcke aus kostbaren Stoffen.

Pagen und Knappen arbeiten in der Rüstkammer. Wams, gepolsterte Binden für Knie und Hüften, Eisenhose, Lederplatten für die Knie, Brünne (Ringpanzer), Wappenrock, zweischneidiges Schwert, Turnierhelm, Schild und Lanzen müssen bereitgelegt und vielleicht noch ausgebessert werden.
Die Knechte pflegen die Pferde und machen sich am Sattelzeug des Turniersattels zu schaffen.

Vorbereitungen auf dem Turnierplatz

Schildmacher, Schmiede, Lederarbeiter, Federschmücker, Gewandschneider sind da, um neue Teile für die Ritterrüstung anzufertigen.
Schaulustiges Volk belebt die Strassen der Stadt. Krämer, Spielleute, Narren und Gaukler kommen zum grossen Fest.
Man stellt Zelte und Buden auf und zimmert eine mächtige Tribüne.
Die Ritter ziehen mit grossem Gefolge in die Stadt ein.

DAS TURNIER



Das Turnier beginnt

mit Trommelwirbel und Posaunenstoss. Die Stimme des Herolds ertönt. Er gibt die Namen der Kämpfer und die Kampfregeln bekannt.
Der Kampf erfolgt mit abgestumpften Waffen.
Lanze: Länge bis zu drei Metern, vorne ein Turnierkrönlein
Schwert: stumpf
Rüstung und Schild: als Schutz. Der Schild besteht aus Holz und Leder und ist mit eisernen Verstärkungen versehen.
Es werden Wetten abgeschlossen! (Vergleiche Wetten bei Pferderennen!)

Kampf mit dem stumpfen Schwert

Abb. 7

Kampfarten	Tjost (ursprüngliche Bedeutung: Lanzen brechen): Zweikampf zu Pferd. Es gilt den Gegner aus dem Sattel zu werfen. Dieser Kampf wird meist am Vortage des eigentlichen Turniers ausgetragen. Buhurt: Mannschaftskampf auf eingezäuntem, eingeschranktem Platz. Ritter ohne Rüstung. Paradestückvor den Damen. Turnei: Abbild einer wirklichen Reiterschlacht. Oft Tausende von Kämpfenden. Verschiedene Spielformen. Zwei Kampfphasen: 1. Speerkampf zu Pferd. Ist der Gegner aus dem Sattel geworfen, erfolgt 2. der Schwertkampf zu Fuss.

Das Turnier war ein Spiel um Geld und Gut! Der Besiegte verlor oft hohe Geldsummen, Pferd und Rüstung, ja sogar sein Land.

Begriffserklärung

Spielleute: Schautänzer
Narren: Nasenrümpfer, Spötter
Gaukler: Taschenspieler, Zauberer
Herold: Er wusste über die Arten und Regeln der Turnei besonders gut Bescheid, rief die Ritter zum Kampf auf, kannte die Wappen der Spieler genau. Er verkündete die Namen der Sieger. Der Herold war eine wichtige Person auf dem Turnierplatz.

Aus einer Turnierordnung

1. Keiner wird zugelassen, der nicht von vier Ahnen edel geboren ist und dessen Ahnen nicht Turniergenossen waren.
2. Wer nicht zugelassen ist und doch in die Schranken zum Turnier eindringt, verliert Ross und Turnierzeug.
3. Alle, die sich ausserhalb des Adels beweiben, mit denen mag turnieren und sie strafen, wer will.
4. Alle vom Adel, die Kauf und Handel betreiben oder sich daran beteiligen, soll man strafen.
5. Alle, die wissentlich Verkehrer des Glaubens sind, Ketzerei und Mörderei treiben, wer einen wissentlichen Meineid getan, wer im Feld fahnenflüchtig geworden ist, wer sich in seinem Adelsstand mit Strassenraub, Verrat, Mord oder anderer Bosheit abgegeben hat, wer in Kirchen eingebrochen oder Zerstörer der Gotteshäuser ist, soll auf die Schranken gesetzt werden.
(Auf seinem Sattel wurde der Betreffende auf die Turnierschranke gehoben, verspottet und oft noch verprügelt!)
Begleitstoffe: Lebensbilder aus der Schweizergeschichte, Heft 10: Schilde krachen, Lanzen splittern. Von Hans Ruckstuhl. Verlag Werner Egle, 9202 Gossau SG.

7. Die Belagerung der Burg

Späher melden das Heranrücken des Feindes. Der Burgherr kann gegen die Übermacht keine Schlacht führen. Er will die Burg verteidigen. Beim Morgen-

grauen erfolgt der Angriff an der schwächsten Stelle.

Was hat eine Burg dem Angreifer entgegenzustellen?

Felsen, dicke Mauern mit Zinnen und Scharten, Bergfried, Burggraben, Tor mit Zugbrücke, Pechnase und Fallgatter, Mauertürme, Verteidigung durch eine geübte Besatzung.
Wir zählen auf, was der Burgherr anordnet.

Worüber verfügt der Angreifer?

Er bringt Bliden (Wurfmaschinen) mit zentnerschweren Steinen in Stellung. Er bringt Mauerbrecher, auch Sturmböcke genannt, an die Mauern heran. Er rüstet einen Teil seiner Krieger mit Leitern aus.

Nicht bei jeder Burg ist das möglich!
Die Eroberung einer mittelalterlichen Burg mit Waffengewalt allein war, wie wir sehen, fast unmöglich.

EROBERUNGS- UND BELAGERUNGSMASCHINEN
Verwendung im Kampf gegen Niederburgen und Städte

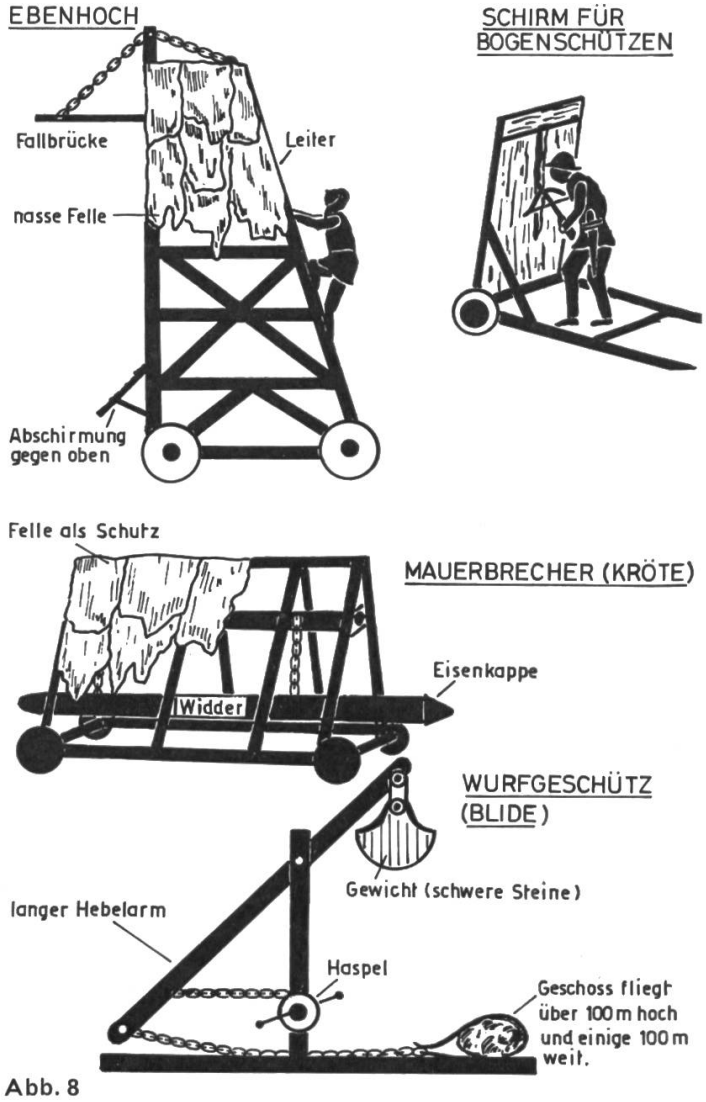


Abb. 8

Es gab noch andere Mittel:
Aushungern
Überrumpelung
List
Verrat
Diese Behelfe erforderten weniger Aufwand und hatten ebensoviel Aussicht auf Erfolg. – Warum?

Schülerarbeit: Vor der Stunde habe ich eine Wasserburg an die Wandtafel gezeichnet. Die Schüler sollen als Belagerer diese Burg einnehmen. Sie müssen zum Teil ganz neue Methoden ersinnen.

8. Niedergang und Zerfall des Rittertums

Unterricht im Freien. Besichtigung einer Burgruine. Schon seit vielen Jahrhunderten wohnt hier kein Ritter mehr. Wir regen die Schüler an, nach den Gründen zu forschen.
Es sind etwa folgende Antworten zu erwarten: Der Ritter ist kinderlos gestor-

ben. Seine Untertanen haben ihn fortgejagt. Die Bauern haben die Burg in Brand gesteckt, und der Ritter ist geflohen.
Berichtigen falscher Vorstellungen über den Untergang des Rittertums.

Lehrverfahren: Wechsel von Dialog und Erzählung.

In den Städten begannen Handel und Gewerbe zu blühen. Die Bürger, vornehmlich die Kaufleute, wurden reich. Die Ritter verharrten auf ihren Burgen und liessen sich wie immer schon den Ertrag des Bodens bringen. Zu essen hatten sie genug, aber wenig Geld. Um Geld zu verdienen, hätten sie ihre Vorräte, die Erzeugnisse ihres Bodens, auf den Markt bringen müssen. Dazu aber waren sie zu vornehm.
Der Aufwand an teuren Waffen, kostbaren Stoffen und edlem Schmuck vergrösserte sich. Es blieb den Rittern nichts anderes übrig, als ein Stück Land um das andere zu verpfänden. So verarmten sie.

Weitere Gründe:
- Kosten des baulichen Unterhalts der Burgen und Schlösser.
- Ausgaben für militärische Ausrüstung, für Ritterfeste und Pferdekauf.
- Viele Stiftungen und Vergabungen an Kirchen und Klöster zur Sicherung des Seelenheils.
- Fortwährende Erbteilung.
- Neue Waffen und neue Kampfweisen der Fusstruppen (siehe Schweizergeschichte), die das Bestehen des Ritterberufes gefährdeten.

Es gab Ritter, die sich auf unehrliche, gemeine und gewalttätige Art Geld verschafften: die Raub- oder Strauchritter. Sie überfielen Kaufmannszüge und plünderten Bauernhöfe. Um diesen Auswüchsen zu begegnen, gab man den Warentransporten bewaffnete Begleitung mit.

Seit 1450 sind keine neuen Burgen mehr gebaut worden. Infolge der Entwicklung der Feuerwaffe konnten sie nicht mehr als Schutz der Bewohner gelten.

Was geschah mit den Burgen? – Viele wurden zerstört, andere zerfielen. Manche dienen als Amtssitze, Gutshöfe, Landsitze reicher Stadtbürger, Schulen, Anstalten und Museen.
Eine glanzvolle Zeit ist untergegangen, der Ritterstand ist verschwunden. In die Neuzeit hinübergerettet haben sich einzig Erzeugnisse der Kunst (Wappen, Grabplatten u. a. m.) und sprachliche Begriffe, z. B. der Ausdruck «Ritterlichkeit».
Wenn der Knappe zum Ritter geschlagen wurde, gelobte er, sich dem Schwachen gegenüber beherrscht und mannhaft zu benehmen. Auch heute gilt es, dem Schwächeren gegenüber eine edle Gesinnung zu zeigen.

Schülerarbeit: Wir sehen uns die Ruine nochmals gut an und versuchen sie ins Arbeitsheft zu zeichnen. – Wir überlegen uns, bei welchen Gelegenheiten wir uns ritterlich benehmen können.

Quellen

Hans Witzig: Das Zeichnen in der Geschichtsstunde. Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, 8006 Zürich 1955.
Kommentarheft zum Schulwandbild «Die Burg». Verlag Ernst Ingold, 3360 Herzogenbuchsee.

Gerechtigkeit ist die Tugend, die jedem das Seine gibt und niemand verletzt.
Jakob Strebel: Recht und Unrecht im Alltag

Schultheater (I)

Von Hans Weller

Der Wert des Schultheaters ist unbestritten. Viele Ereignisse aus der Kindheit verblassen im späteren Berufsleben. Begebenheiten aus der Zeit des Unterrichtes schwinden nach und nach aus der Erinnerung. Eines aber bleibt fast immer lebendig im Gedächtnis haften: das Theaterspielen während der Schulzeit.
Ein Zeichen also, dass sich durch starke Anteilnahme feste Eindrücke gebildet haben. Das Spiel vor dem Zuschauer, sich verkleiden dürfen, im Mittelpunkt eines Abends stehen, einmal wie die Erwachsenen zu sein – dies alles bedeutet für das Kind eine Vorbereitung auf die kommende ernste Lebenstätigkeit. Darstellen kann von Hemmungen befreien, kann einen Überschuss an Kräften lösen. Wenn das Kind eine Rolle spielt, versetzt es sich nicht einfach in eine fremde Person, sondern es bereichert und vertieft seine eigene Persönlichkeit. Das Kind empfindet im Theaterspielen nicht die Pflicht, sondern die Lust. Die Spieltheorie von S. Freud sieht in der Verkörperung anderer Menschen die Verwirklichung der aus dem Leben verdrängten Wünsche. Es ist eben für den Schüler eine grosse Sache, einmal König, Ritter, Anführer, Helfender oder Spassmacher zu sein. Das Schultheater wendet sich an das Gemüt, das leider im Unterricht oft zu kurz kommt. Die Darstellung schafft Voraussetzungen und bildet Eigenschaften aus, die für das Lernen in der Schule dringend erforderlich sind. In der Hand eines geschickten Lehrers wird das Theaterspielen zu einem ausgesprochenen Mittel der erzieherischen Einwirkung. Wir verlangen dabei nicht ein Spiel, das zur Kunst wird. Nur wenige Menschen werden gute Schauspieler. Sie bewahren das Vorrecht, das in der Kindheit alle genossen haben, und erheben es durch Berufung auf eine höhere Ebene. Es geht hier aber nicht darum, das Einzigartige des Spiels – besonders des Theaterspiels – zu untersuchen, sondern um eine Anleitung, wie sich eine Schüleraufführung am erfolgreichsten verwirklichen lässt. Die notwendigen Proben laufen vollkommen leer aus, wenn wir nicht unumgängliche Voraussetzungen zu erfolgreichem Spiel schaffen.

Was sollen wir aufführen?

Je nach Wahl des Stoffes steht oder fällt der spätere Erfolg. Dürfen wir uns an Werke der Klassiker wagen? Vielleicht schon mit Sechstklässlern? Wir überlegen: Der Vorteil bei der Wahl klassischer Texte liegt auf der Hand: klarer dramaturgischer Bau, leicht erkennbare Absicht und einwandfreies Schriftdeutsch. Gewiss, ein Klassiker ist schwerer zu sprechen als ein moderner Autor. Die Redeweise ist dem Kinde nicht so vertraut wie unsere heutige Ausdrucksart. Dafür sind die Darstellungsmöglichkeiten für einen Schüler reicher und ergiebiger. Darum: Keine Angst vor Klassikern!
Es ist aber entschieden davon abzuraten, die Stücke von der ersten bis zur letzten Seite auf die Bühne zu bringen. Einmal erfordert das Lernen der Texte eine Unmenge Arbeit, zum andern ist so viel Stoff für einen abgerundeten Abend überhaupt nicht nötig. Innerhalb der Werke gibt es genügend Szenen, die für sich vollkommen verständlich sind. Um den Schülern und Zuschauern Schillers «Wilhelm Tell» als Idee der Freiheit nahezubringen, genügt der zweite Auftritt im zweiten Aufzug. (Die Angaben beziehen sich auf die ausgezeich-

neten und preiswerten Hefte des Reclam-Verlages.) Der Rütlischwur ist hier derart geschlossen dargestellt, dass er einen ganzen Theaterabend füllt. Sollten dennoch Bedenken gegen einen verständlichen Zusammenhang bestehen, so kann der Lehrer vor der Aufführung in Form einer Einleitung mit kurzen und klaren Worten von dem sprechen, was dem Rütlischwur als Handlung vorangeht. Gleichzeitig liesse sich auch der Zweck der Vorstellung und der Stoffauswahl rechtfertigen.
Ähnlich verhält es sich mit Goethes «Egmont». Der ganze vierte Aufzug lässt uns an der Begegnung zwischen Egmont und Herzog Alba teilnehmen, von denen der eine die Freiheit, der andere die Unterdrückung verkörpert. Obwohl hier ebenfalls von einer geschlossenen Szene gesprochen werden kann, beseitigen wir jeden Zweifel, ob der Zuschauer wegen fehlender Zusammenhänge auch mitkomme, indem wir vor der Vorstellung mit geeigneten Worten auf die Gesamthandlung eingehen. Solche einleitende Worte vermögen dem Abend eine feierliche Note zu geben. Sollte man gar einen dem Werk angepassten musikalischen Auftakt bringen, so dürfte der Erfolg gesichert sein.

Weitere Vorschläge zur Stückauswahl für das Schultheater

Shakespeare: «Ein Sommernachtstraum», fünfter Akt ab Prolog. In dieser Aufführung können wir die Personen, die ausserhalb des Spieles der Handwerker stehen (Theseus, Hippolyta, Demetrius usw.), weglassen, so dass nur die Darsteller des Rüpelspieles in Erscheinung treten. In solch einer heiteren und unbeschwerten Vorstellung kann sich die Lust der Schüler am Theaterspielen ganz entwickeln.

Schiller: «Die Räuber». Zwei Szenen lassen sich für einen Abend gut verbinden. Die fehlenden Aufzüge bedürfen nur einer geringen Erklärung, um einen umfassenden Einblick in das ganze Stück zu geben.
Erstens: erster Aufzug, zweiter Auftritt «Schenke an der Grenze von Sachsen». Wir erleben den Ausgangspunkt des Werkes. Wir erklären, warum es zur Gründung einer Bande kommt. Die Personen sind farbig geschildert und von den Schülern der oberen Klassen leicht zu spielen.
Zweitens: zweiter Aufzug, zweiter Auftritt «Die böhmischen Wälder». Eine spannende und mitreissende Umgebung. Die allzu krassen Schilderungen der Räuber von ihren Raubzügen können wir selbstverständlich streichen, ohne dem Ganzen den geringsten Abbruch zu tun.

Shakespeare: «Der Kaufmann von Venedig», vierter Aufzug, erster Auftritt. Diese Szene spielt in einem Gerichtssaal und lässt sich mit wenigen Mitteln gut wiedergeben. Sie ist der Kern des Lustspiels. Allerdings erfordert die Darstellung des Shylock schon etwas schauspielerisches Können.

Schiller: «Wilhelm Tell», dritter Aufzug, dritter Auftritt «Wiese bei Altdorf». Hier können die Uranfänge des eidgenössischen Zusammenschlusses bildhaft werden, wie es in keinem Geschichtsunterricht möglich ist. Das Geschehen ist spannungsreich und voller Abwechslung. Gleich am Anfang gibt ein Gespräch zwischen Tell und dessen Sohn Walter die Denkart der Vorfahren so wieder, wie sie in einem andern Stück kaum zu finden ist. Die Apfelschussszene dürfte jede Klasse begeistern. Alles ist so meisterhaft angelegt, dass sich eine grosse künstlerische Leistung eigentlich von selbst ergibt.

Keine Aufführung ohne Streichungen

Ein Schreiber von Stücken hat niemals verlangt, dass sein Werk von der ersten bis zur letzten Seite auf der Bühne wiedergegeben werden müsse. Kein Berufstheater spielt einen klassischen oder modernen Autor, ohne sein Manuskript vorher zu bearbeiten. Etwa ein Drittel des Textes geht nicht über die Zungen der Darsteller. Würden die Werke «Don Carlos» oder «Faust» auf der Bühne Wort für Wort gesprochen, dann könnten wir den Zuschauerraum erst nach etwa fünf bis sechs Stunden wieder verlassen.
Deshalb werden sämtliche Stücke, die zur Aufführung gelangen, vor dem Auswendiglernen gekürzt. Welche Gesichtspunkte für das richtige Streichen massgebend sind, ist nirgends klarer gesagt als im Vorwort Goethes zu «Faust I»:

«Besonders aber lasst genug geschehn,
man kommt zu schauen, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
so dass die Menge staunend gaffen kann,
da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
ihr seid ein vielgeliebter Mann.»

In der Tat: nur das Spannende interessiert. Reden ohne Handlung langweilt auf die Dauer, ganz besonders bei Schüleraufführungen. Es bedarf eines hohen Masses künstlerischer Gestaltung, um verflochtene Gedankengänge lebendig zu machen. Das mag den Berufsbühnen überlassen bleiben. Unter der Voraussetzung, dass kein Theaterabend länger als zwei, drei Stunden dauern soll, wollen wir am Beispiel «Wilhelm Tell», zweiter Aufzug, zweiter Auftritt «Rütlischwur» zeigen, wie die Streichungen gesetzt werden.
Da steht nach etwa zwei Seiten in Klammern: Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüssen, kommt Melchtal mit Stauffacher vorwärts. Und nun berichtet Melchtal, dass er seinen geblendeten Vater gesehen und dabei ein glühend Rachegefühl empfunden habe. Darauf Stauffacher:

«Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
gedrohtem Übel wollen wir begegnen.»

Von hier weg streichen wir die nächsten zwei Seiten. Stauffacher fährt sofort mit den Worten fort:
«Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind
und die gerechten Männer, die euch folgten?» Usw.

Warum wir so viel streichen? Der lange Dialog, fast bewegungslos vor der Bühnenrampe gesprochen, hemmt bereits am Anfang die Handlung, die gerade hier (heimliches Zusammenkommen in einer verlassenen Bergwelt) nach Spannung drängt. Das Erzählte ist sprachlich grossartig, aber für den Verlauf des Aufzuges nicht unbedingt erforderlich. Entscheidend bleibt, dass die letzten Worte vor und die ersten Worte nach der Streichung sinnvoll verzahnt sind. Für die Zuhörer muss der Eindruck entstehen, als gebe es diese zwei gestrichenen Seiten überhaupt nicht.
Das ist die Kunst des Streichens: den glatten Verlauf der Handlung wahren. Also nicht einfach weglassen, was nicht gefällt, sondern prüfen, ob wir für das Stück durch Kürzen einen Gewinn erzielen.
Es würde zu weit führen, hier alle notwendigen Streichungen für diese Szene zu vermerken. Ein guter Weg ist, vor den Proben gemeinsam mit den Mitwirkenden eine Textkürzung vorzunehmen. Dabei dringt der Schüler tiefer in die

Handlung ein, die er später gestalten soll. Nur eine Streichung möchte ich in diesem Aufzug aus «Wilhelm Tell» noch vorschlagen. Am Ende, nachdem die Eidgenossen geschworen haben, sollte die Vorstellung mit den Worten schliessen:
«Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.»
Alles, was Stauffacher jetzt noch spricht, mindert den feierlichen Höhepunkt.

Ich glaube, dass das Schultheater mit der reinen Freude an der Darstellung noch zuwenig beachtet wird. Das Kind verkörpert und gestaltet gern. Die Erfahrung hat gezeigt, dass durch eine sorgfältige Planung und gute Vorbereitung das Spiel «auf den Brettern, die die Welt bedeuten», dem Schüler und Lehrer zu einem unvergesslichen Erlebnis werden kann.

(Fortsetzung folgt)

Nach den Sommerferien

Von Hans Frischknecht

Eine Übungsreihe für die dritte Klasse

Grüsse und Wünsche

Martin steckt noch voller Feriennarreteien. Er behauptet, er habe bei den angeführten Gelegenheiten folgende Grüsse und Wünsche vernommen. Glaubt ihr ihm?

Gelegenheit	Gruss oder Wunsch
Am Morgen	Schlafen Sie gut!
Vor der Abreise	Guten Erfolg!
Am Abend	Guten Tag!
Vor dem Baden	Guten Appetit!
Beim Abschied	Grüss Gott!
Vor einer Prüfung	Vergnügliche Reise!
Bei einer Begegnung	Viel Vergnügen!
Vor dem Essen	Kommen Sie gesund wieder!

a) Suche die jeweils passende Gruss- oder Wunschform!
b) Hast du schon folgende Grüsse oder Wünsche gehört? Hals- und Beinbruch! Gute Erholung! Leben Sie wohl! Angenehme Ruhe! Auf Wiedersehn!

Bilde Sätze wie folgt: Ein Mann ging zum Skifahren ins Hochgebirge. Sein Freund rief ihm nach: «Hals- und Beinbruch!»

Was die Kinder alles zu erzählen wissen

I bi fascht all spot ufgstande. I ha mengmol badet. I bi sogär Wasserski gfahre. De Vatter het vil glese. D Muetter het am Mittag gern gschlofe. Mer hönd all

Tag gspilt. Mer sönd of höchi Stei gkletteret. Mer hönd schöni Bildli zeichnet. Myn Brüeder het e Schiffli gschnitzt. Myni Schwöschter het all gholfe choche. De Fritz ond de Paul sönd dör de Bach gwatet. Si hönd gjuchzet.

a) Jeder Satz soll in kurzer, schriftdeutscher Form wiederholt werden. So: Ich stand fast immer spät auf. Ich badete oft.

b) Denkt einmal nur an eure Spiele im Bachbett, am Wasserfall, bei einem Steg. Was tat das Bachwasser?

fliessen	es floss	sprudeln	es sprudelte
spritzen	es spritzte	murmeln	es murmelte
schäumen	es sch...	stürzen	...
kreisen	...	gurgeln	...
plätschern	...	reissen	...

Allerlei Bahnen

Seil	spur	Ses	Nor
sel	schwe	spur	Gon
del	Stand	Schmal	be
mal	Draht	seil	seil

...bahn, ...bahn, ...bahn usw.
Wer findet die sieben Bahnarten heraus? Schreibt sie in Silben getrennt auf!

Ein Zeitlupenaufsatz

Ein kleinster Ausschnitt aus einem Ferienerlebnis, das bei allen Kindern hätte vorkommen können, wird vom Unterrichtenden im Zeitlupentempo «vorgeführt».

Beispiele:
Der Vater entzündet das Picknickfeuer.
Die Mutter presst eine Zitrone aus.
Hans überquert einen Bach.

Nach Ausführung der ersten Teilhandlung sucht die Klasse den besten Satz. Dieser wird aufgeschrieben.
Die zweite Teilhandlung folgt. Wieder halten wir den treffendsten Satz fest. Usw.

Der Vater entzündet das Picknickfeuer

Ein kleines Häufchen dürrer Äste liegt auf den Steinen. Papierfetzen ragen da und dort heraus. Der Vater nickt befriedigt. Seine Hand fährt in die Kitteltasche. Die Finger suchen und suchen. Jetzt erscheint die Hand wieder. Schau, ein Briefchen Zündhölzer ist zu sehen... Usw.

Ein lustiges Spiel im Ferienhäuschen

Der Vater sass oben am Tisch. Er hatte neben sich auf der Fensterbank verschiedene Gegenstände unter einem Tuch versteckt. Er entlockte den Gegen-

ständen Geräusche. Die Kinder mussten die passenden Ausdrücke aufschreiben.

Was der Vater benützte:	Was Ursula aufschrieb:
einen Schlüsselbund	knacksen
ein Papier	klingen
ein Zündholz mit Schachtel	zuklappen
einen nassen Schwamm mit Becken	klirren
ein Glöcklein	zischen
verschiedene Münzen	plätschern
ein Buch	rascheln
ein Holzstäbchen	klingeln

Sicher seid ihr mit Ursulas Arbeit nicht ganz einverstanden. Bildet mit den angedeuteten Gegenständen die Geräusche selber; ihr werdet die passenden Ausdrücke dann leichter finden.
Bildet hierauf passende Sätze! Etwa so: Der Vater schüttelt einen Schlüsselbund. Wie das klirrt!

Pech gehabt

In der Pfü..e baden die Spa..en, spri..en und schwadern, piepsen und schwa..en und machen einen entse..lichen Lärm.
Spi.., Metzgers Haushund, si..t auf der Türschwe..e. Er spi..t die Ohren und macht ein verschmi..tes Gesicht. Was plant der Lauszapfen? Gibt's wohl eine Spa..enjagd? Plö..lich steht er auf, ni..t einen gewaltigen Sa.. – und landet, o Schre.., mi..en in der Pfü..e. Da ist er nun ganz na.. und von der Schnauze bis zum Fu.. über und über vo.. Dre..spri..er.
Spi.. schämt sich entse..lich. Er ist ganz verzweifelt. Mit eingezogenem Schwanz kriecht er über den Pla.. und verste..t sich in der Hundehü..e. Die Spa..en aber se..en sich aufs Dach und lachen.

(Text nach: «Fröhliche Diktatstunden auf der Unterstufe», von Elisabeth Ryser. Januarheft 1949 der Neuen Schulpraxis, S. 34)

a) Fülle die leeren Stellen richtig aus!

b) Erzähle die Geschichte frei!

c) Ordne die Wörter mit den gleichen Schärfungen in Spalten ein! Ergänze die Spalten mit weiteren passenden Wörtern!

Morgens auf der Wiese

Plötzlich kam der Sonnenschein, und alle Perlen fingen an zu funkeln.
Ich wollte so einen Tropfen auf den Finger nehmen, aber da waren die bunten Farben fort.
Das war der Tau.
An jedem Grashalm hingen Glasperlen.
Als ich morgens über die Wiese ging, war sie noch ganz feucht.
Sie glänzten gelb, grün, rot und blau.
Sie schimmerten in allen Farben.

(Nach Ilse Frapan)

Da herrscht ein schönes Durcheinander. Bringe die Sätze in die richtige Reihenfolge!

Eine «interessante» Karte

Ein Knabe schickte seinem Kameraden aus der Ferienkolonie eine Ansichtskarte. Ausser der Adresse stand darauf:

Ich teile Dir mit, dass ich Dir eine Karte schicke. Freundliche Grüsse Karl

Wenn du diese Karte erhalten hättest, würdest du deinem Kameraden jetzt, nach den Sommerferien, allerlei zu sagen haben:
Ich hätte gerne gewusst, ...
Es hätte mich sehr gewundert, ...
Warum hast du mir nicht geschrieben, ...
Ich merkte ja schon, ...
Es wäre nett gewesen, ...
Wie hätte es mich gefreut, ...

Beendige die angefangenen Sätze und bilde weitere!

Ein Gewitter

Es ist ein ... Sommertag. ... Wolken – am Himmel herauf. Auf einmal wird es ganz ... . In der Ferne – ... der Donner. Schon – der erste Blitz herab. ... Regentropfen –, zuerst ... , dann immer ... . Der Gewitterregen – aus den Wolken. Wo man –, – und – das Wasser.

a) Vervollständige den Aufsatz! Hier findest du die Wörter, die du bei ... einsetzen musst:
schwarz, dunkel, schnell, schwer, heiss, langsam, leise.
Hier sind die Wörter, die du bei – einsetzen musst:
toben, ziehen, grollen, prasseln, schäumen, fallen, zucken, hinschauen.
b) Du hast so ein Gewitter in den Sommerferien erlebt. Lies den Aufsatz in der Vergangenheit! Nicht wahr, so ging es doch zu und her?

Es gibt zu waschen und zu flicken

Das Leben im Freien hat auf und an den Kleidern allerlei Spuren hinterlassen. Nun hat die Mutter viel zu arbeiten, bis alles wieder in Ordnung gebracht ist. Es steigen ihr dabei aber auch viele Erinnerungen auf:
Die Grasflecken auf Esthers weissen Shorts erinnern an vergnügliche Rutschpartien auf steilen Berghängen.
Die grossen Fettflecken auf Peters Sporthemd erinnern an sein Pech beim Öffnen der Sardinenbüchse.
Der riesige Dreiangel in Vaters Hosenboden erinnert an ...
Das gähnende Loch in Ursulas Jackenärmel erinnert an ...
Bilde weitere solche Sätze!
Suche den Anfang zu den folgenden Sätzen!
... erinnert an das Überklettern eines Stacheldrahtzaunes auf der Alp.
... erinnert an den Wettkampf mit einem Bauernbuben aus dem nahen Dorf.
... erinnern an das Ausschütten der Milch beim Verlassen der Käserei.
a) Wir teilen die Klasse in zwei Abteilungen ein.
Ein Kind der Gruppe A sagt jeweilen den ersten Teil des Satzes, ein Schüler der Gruppe B vollendet den Satz. Später wechseln die Gruppen die Aufgaben.
b) Die Kinder der Gruppe A bilden kurze Sätze:
Die Grasflecken erinnern mich an Rutschpartien.

Die zerrissenen Hosenstösse erinnern mich an ein Dorngestrüpp.
Die Kameraden der Abteilung B antworten:
Die Grasflecken erinnern dich an Rutschpartien.
... erinnern dich an ein Dorngestrüpp.

c) Jedes erinnert sich an etwas:
Elisabeth erinnert sich an den bösen Stier.
Reinhold erinnert sich an die zackigen Felsen.
Usw.

Verwandte

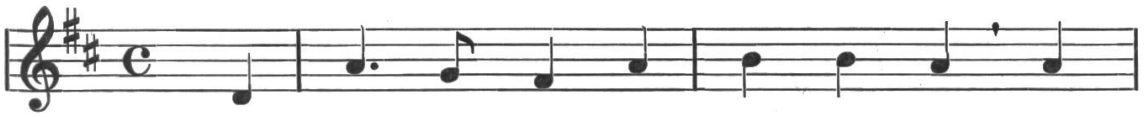
Manche Kinder waren bei Verwandten in den Ferien. Ihr werdet gewiss merken, welche Verwandte hier gemeint sind:
Ich war bei meiner verheirateten Sch... in den Ferien. Wir haben beide noch einen B..., der Ueli heisst. Am Strand begegnete ich meinem O... Fritz. Er spazierte mit seiner F..., meiner T... Heidi. Meine V... und B... begleiteten sie. O... Fritz ist mein P.... Ich nenne ihn G.... Tante Marie ist meine P..., der ich G... sage.

Männliche Verwandte sind: Grossvater, ...
Weibliche Verwandte sind: Grossmutter, ...

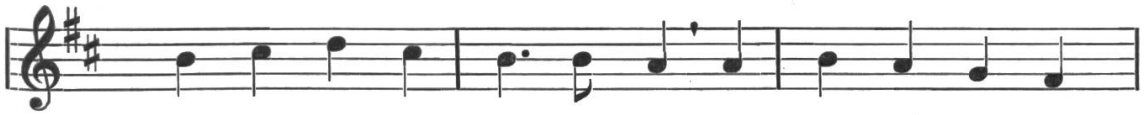
Vermahnlied an die Eidgenossenschaft

(Worte und Weise aus dem 16. Jahrhundert)

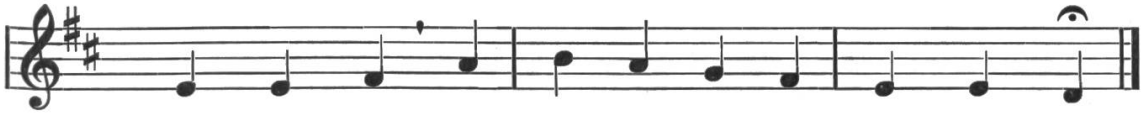
Feierlich gemessen



1. O Schweiz, du Eid - ge - nos - sen - schaft, hab
2. Er schuf die Hei - mat vol - ler Pracht, die
3. Und ruft zum Streit die ar - ge Zeit, dann



Gott vor Au - gen Tag und Nacht. Er schenk - te uns ein
Ber - ge hal - ten treu - e Wacht. So dan - ket Gott, folgt
seid zur fe - sten Wehr be - reit. Be-schützt das Land mit



frei - es Land, und Se - gen strömt aus sei - ner Hand.
sei - nem Wort; er blei - be un - ser star - ker Hort.
Kraft und Mut; so Gott will, wird das En - de gut.

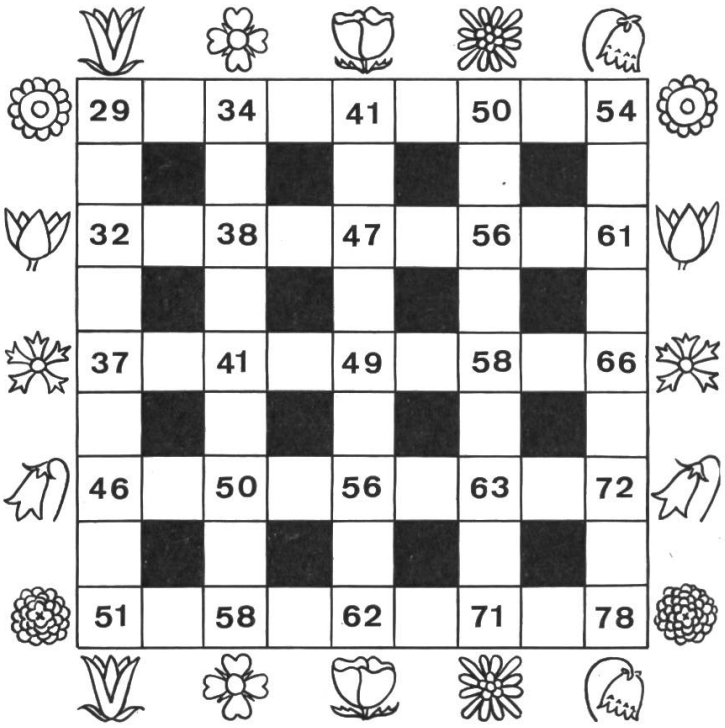
Schriftdeutsche Übertragung von Walter Schmid

Rechnen von Blume zu Blume

Von Heinrich Pfenninger

Übungsvorschlag für Zweitklässler

Der Schüler erhält die Aufgabenserie auf einem vervielfältigten Blatt. Er soll nun überall den Unterschied zweier benachbarter Zahlen feststellen und diesen in das dazwischenliegende leere Feld eintragen. Der Zahlenunterschied beträgt höchstens 9; die vollen Zehner innerhalb des ersten Hunderters werden dabei absichtlich häufig überschritten. Die Anordnung der 40 verschiedenen Aufgaben ist so gewählt, dass die Kinder sowohl in waagrechter als auch in senkrechter Richtung arbeiten können.



Weil aber dem kleinen Schüler diese Richtungsbezeichnungen noch fremd sind, «darf» er hier von Blume zu Blume rechnen, d. h. von einer bestimmten Blüte zur gleichen Blüte am Rande gegenüber fortschreitend.

Dieser Arbeitsvorschlag dient dem Ergänzen, wenn die Kinder jeweils von links nach rechts und von oben nach unten rechnen. Man kann mit dem gleichen Blatt aber auch das Vermindern üben, wenn man in umgekehrter Richtung (von der hintern zur vordern Blume und von der unteren zur oberen) weiterrechnen lässt.

Zum Schluss darf jeder Schüler seine Blumen nach Wunsch ausmalen.

Lösung:

	5	7	9	4
3	4	6	6	7
	6	9	9	5
5	3	2	2	5
	4	8	9	8
9	9	7	5	6
	4	6	7	9
5	8	6	8	6
	7	4	9	7

Siehe eine Sanduhr: Da lässt sich nichts durch Rütteln und Schütteln erreichen, du musst geduldig warten, bis der Sand, Körnlein um Körnlein, aus dem einen Trichter in den andern gelaufen ist. Morgenstern: Stufen

Brüche

Von Walter Grünenfelder

Ein Beitrag zum Rechnen mit Brüchen

1. Kürzen

Der Schüler sucht alle Teile des Zählers und des Nenners heraus und schreibt sie als Division hinter den Bruch. Als Bestätigung der Regel (Zähler und Nenner durch die gleiche Zahl teilen) unterstreicht er die Zahl, womit er kürzt. Zum Beispiel:

$$\frac{15}{20} \begin{array}{l} : 3, \underline{5}, 15 \\ : 2, 4, \underline{5}, 10, 20 \end{array} = \frac{3}{4} \qquad \frac{14}{28} \begin{array}{l} : 2, 7, \underline{14} \\ : 2, 4, 7, \underline{14}, 28 \end{array} = \frac{1}{2}$$

$$\frac{24}{108} \begin{array}{l} : 2, 3, 4, 6, 8, \underline{12}, 24 \\ : 2, 3, 4, 6, 9, \underline{12} \end{array} = \frac{2}{9} \qquad \frac{75}{135} \begin{array}{l} : 3, 5, \underline{15}, 25, 75 \\ : 3, 5, \underline{15} \end{array} = \frac{5}{9}$$

2. Brüche im Vergleich mit allen Massen

$\frac{20}{100} = \frac{1}{5}$	$\frac{60}{100} = \frac{3}{5}$
$\frac{25}{100} = \frac{1}{4}$	$\frac{80}{100} = \frac{4}{5}$
$\frac{40}{100} = \frac{2}{5}$	$\frac{75}{100} = \frac{3}{4}$
$\frac{50}{100} = \frac{1}{2}$	$\frac{125}{1000} = \frac{1}{8}$

Anwendung

10er-Masse: 2 mm (dl/dm) = $^1/_5$ cm (l/m)
2,5 mm (dl/dm) = $^1/_4$ cm (l/m) usw.

100er-Masse: 20 Rp. (cm/l/kg) = $^1/_5$ Fr. (m/hl/q) usw.
(auch mm^2 – cm^2 – dm^2 – m^2 – a – ha – km^2)

1000er-Masse: 250 g (m) = $^1/_4$ kg (km) usw.

Der Lehrer benützt die Zähler der Tabelle. Alle Brüche, die dem Schüler jederzeit geläufig sein sollen, lassen sich mit sämtlichen Massen üben. Anwendung in der 6. Klasse auch bei den Dezimalbrüchen.

3. Vergleich: 100er-Masse – 60er-Masse (vgl. Dezimalbrüche in der Zeitrechnung)

$\frac{1}{2}$ { Fr. = 50 Rp.
Std. = 30 Min. }

$\frac{1}{20}$ { Fr. = 5 Rp.
Std. = 3 Min. }

$\frac{1}{4}$ { Fr. = 25 Rp.
Std. = 15 Min. }

$\frac{3}{4}$ { Fr. = 75 Rp.
Std. = 45 Min. }

$\frac{1}{5}$ { Fr. = 20 Rp.
Std. = 12 Min.

$\frac{1}{10}$ { Fr. = 10 Rp.
Std. = 6 Min.

$\frac{2}{5}$ { Fr. = 40 Rp.
Std. = 24 Min.

$\frac{3}{5}$ { Fr. = 60 Rp.
Std. = 36 Min.

$\frac{4}{5}$ { Fr. = 80 Rp.
Std. = 48 Min.

Übungsmöglichkeiten mit allen Massen: l – hl / kg – q / cm – m / Std. – Min. / Min. – Sek.
Auf anregende Weise lassen sich so die Masse wiederholen und zugleich die verschiedenen Bruchwerte vertiefen und festigen.

Fragen zu drei Hebel-Erzählungen

Von Oskar Rietmann

Die Hebelschen Erzählungen eignen sich wie keine andern dazu, die Auffassungsgabe unserer heranwachsenden Jugend zu prüfen. Dies sei an drei Erzählungen gezeigt.
Die erwarteten Antworten stehen nach den Fragen.

Der listige Quäker

1. Wie versucht der Wegelagerer den Quäker zum Tausch zu veranlassen?
(Er möchte seinem Pferd auch das gute Futter gönnen. –
Er habe notfalls eine Pistole bei sich.)
2. Woran erkennen wir, dass der Quäker ein Tierfreund ist?
(Sein Pferd ist wohlgenährt und gut gepflegt. –
Er schont den Klepper, geht zu Fuss.)
3. Inwiefern erweist sich der Überrumpelte als der Schlauere?
(Er findet des Räubers Behausung. –
Er zwackt ihm noch den Rittlohn ab.)
4. Warum macht der Räuber keinerlei Schwierigkeiten?
(Er sieht sich überführt. –
Er will es nicht mit Gericht und Gefängnis zu tun bekommen.)
5. Welcher Mittel bedient er sich für sein düsteres Gewerbe?
(Er betreibt es in Stadtferne, in der Dunkelheit und maskiert.)

Der geheilte Patient

1. Worin besteht die Krankheit des Patienten?
(Fettleibigkeit, Schweratmigkeit als Folge träger Körperfunktionen.)
2. Welches sind die Ursachen?
(Völlerei und Faulenzerei.)
3. Warum können ihm die Amsterdamer Ärzte nicht helfen?
(Er behält die üblen Gewohnheiten bei, übertreibt dafür das Einnehmen der Arzneien. – Er meinte, weil er reich sei, dürfe er auch wohlleben.)

4. Wie erreicht es der fremde Arzt, dass der Patient seine Vorschriften befolgt?
(Er jagt ihm Angst ein, indem er schreibt und sagt, der Patient habe einen Lindwurm im Gedärm.)
5. Worin zeigt sich der Kurerfolg?
(Der Patient wird 87 Jahre alt. –
Er macht dem Arzt alljährlich ein ansehnliches Geldgeschenk.)

Die Wachtel

(Um Missverständnissen vorzubeugen, bezeichnen wir die beiden Nachbarn mit Buchstaben, den ersten Besitzer mit A, den andern mit B.)
1. Warum beschwert sich B bei A?
(Die Wachtel weckt ihn zu früh.)
2. Wie nennt er den Vogel?
(Lärmmacher und Tambour [= Trommler].)
3. Was sagt A dazu?
(Sie wecke das Quartier, die Kosten habe er allein.)
4. Warum kommt B ein zweites Mal?
(Er will die Wachtel kaufen.)
5. Was vermutet A?
(Er wolle sie sich so vom Halse schaffen.)
6. Warum verkauft er sie dennoch?
(Er bekommt Geld, hat keine Auslagen mehr.)
7. Warum läuft der A dem B nach?
(Sie stört ihn nun selber; er will sie zurückkaufen.)
8. Warum lässt B sie fliegen?
(Er wird sie so ohne Kosten los.)
9. Was lehrt uns die Geschichte?
(Lärm stört im eignen Haus nicht, wohl aber im fremden.)
10. Warum war A der Dumme?
(Er gibt die Wachtel preis, weil er sie bei B nicht vertrug.)

NB. Folgende Wörter sind vorgängig zu erklären: ungelegen (= unbequem), unwert (= unbeliebt), verfangen (= fruchten), stiften (= schenken), munter (= wach), sich an etwas verkaufen (= etwas überzahlen).
Beim Besprechen der Antworten werden die Verhältnisse geklärt: A hat eine Wachtel, die B stört. Diesem gelingt auf listige Art deren kostenlose Beseitigung, und ohne dass es zum Zerwürfnis kommt. Er weiss, dass A es nicht ertragen würde, wenn sie bei ihm, B, lärmte. Darum kauft er sie ihm ab. Das Erwartete tritt ein: A beschwert sich, und B lässt den Vogel nach Rückforderung des Kaufpreises fliegen. So hatte es zwar A nicht gemeint, aber er musste gute Miene zum bösen Spiele machen, da er einsah, dass der Streitfall nur so beizulegen war.

Je mehr eine Lehrerin auf Seele und Charakter zu wirken und allen intellektuellen Lehrstoff der Gewissensbildung dienstbar zu machen weiss, um so mehr bewahrt sie sich selber vor der seelischen Ausdörrung, die von einem abstrakten Schulbetrieb unzertrennlich ist. Fr. W. Foerster, Lebensführung

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Das Eigenschaftswörter-Lotto

Dieses Lotto lässt sich auch auf andere Wortarten anwenden, doch möchte ich es hier an Hand des Eigenschaftswortes erklären. Sein Sinn besteht darin, etwas Abwechslung und Spannung in eine sonst vielleicht eher eintönige Grammatikstunde zu bringen, wobei sich Glück und Wissen miteinander verbinden.
Ausgangspunkt ist ein gemeinsam gelesenes und besprochenes Lesestück, das zum Beispiel 30 Eigenschaftswörter aufweist. Die Schüler erhalten den Auftrag, 15 Eigenschaftswörter (also nicht alle) dieses Textes herauszuschreiben. Um das Lotto zu verwirklichen, ist der Lehrer gezwungen, alle (in diesem Fall 30) Eigenschaftswörter herauszusuchen. Er schreibt sie aber einzeln auf Zettelchen, wirft sie in einen Sack und schüttelt diesen kräftig. Dann zieht er wahllos ein Zettelchen nach dem andern heraus und liest das Eigenschaftswort vor. Sofern der Schüler das Wort herausgeschrieben hat, streicht er es auf seiner Liste durch. Sieger wird jener Schüler, der zuerst alle seine 15 Wörter durchstreichen konnte. R. Z.

Neue Bücher

Heinrich Pfenninger: Gefaltete Scherenschnitte. Werkheft 3. Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich, 1966. 32 seiten, reich illustriert. 1 fr. Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, 8002 Zürich.
Ein reichhaltiges gefreutes werkheft, das seinen beiden vorgängern: «tischkärtchen aller art» und «schaukelnde mobiles» in nichts nachsteht und die freude am scherenschnitt fördern wird. Der preis ist so erstaunlich niedrig, dass das werkheft sich schon deshalb zur abgabe an den schüler eignet. Die erklärungen und beispiele reizen zur nachahmung. Wir wünschen dem werkheft eine grosse verbreitung. jm

Hans Rhyn: Aus dem Stadtanzeiger. Gedichte. 48 seiten, brosch. Fr. 6.80. Verlag A. Francke AG, 3026 Bern 1966.
Hans Rhyns neuester gedichtband ist weniger für die schule als zur unterhaltung gedacht. Der dichter glossiert mit erstaunlicher sprachgewandtheit 43 stadtanzeiger-überschriften. jm

Eveline Hasler: Adieu Paris – Adieu Catherine! 160 seiten, geb. Fr. 10.80. Verlag Benziger & Co. AG, 8840 Einsiedeln 1966.
Im «ich-stil» geschriebene erinnerungen und erlebnisse eines schweizer mädchens, das einen mehrmonatigen aufenthalt in frankreich dazu benützt, seine französischkenntnisse zu verbessern und die aufnahmeprüfung in die kunstgewerbeschule zu bestehen. -st

Albert Jetter und Eugen Nef: Durch das Wallis. Hochwächter-Bücherei, Band 59. 76 seiten, ill., brosch. Fr. 6.80, klassenpreis ab 7 exemplaren fr. 4.80. Verlag Paul Haupt, 3001 Bern 1966.
Alles, was einem das wallis liebenswert macht, ist hier in ansprechender form und mit passenden fotos dargestellt. Das kleine werk eignet sich zur vertiefung und belebung des geografieunterrichts. -st

Wandervorschläge: Berner Mittelland, Berner Oberland und Wallis. 40 seiten, geh. 4. auflage 1965.
Über 400 wandervorschläge mit angabe der wanderzeiten, wobei jeder ausflug bei einer bahn-, postauto- oder luftseilbahnstation beginnt und endet. Eine wertvolle hilfe für den lehrer. Das heftchen kann bei grösseren bahnstationen sowie beim Publizitäts- und Reisedienst der Lötschbergbahn, Genfergasse 10, 3001 Bern, kostenlos bezogen werden. WvR

Turnen und Sport für die weibliche Jugend. 5. Magglinger Symposium 26./27. November 1964. Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen. 176 seiten, kart. Fr. 7.80. Verlag Paul Haupt, 3001 Bern 1965.
Wertvolle gedanken zum mädchenturnen: «Wir sollten unserer weiblichen Jugend eine breitere Basis für ihre körperliche Betätigung bieten. Als erstes sollte erreicht werden, dass in sämtlichen Kantonen die Leibeserziehung der Mädchen als Pflichtfach eingeführt wird und die Zahl der wöchentlich obligatorischen Turnstunden, wie bei den Knaben, auf mindestens drei angesetzt wird. Es sollte ferner die gesetzliche Grundlage geschaffen werden, um den Mädchen die freiwillige Pflege von Turnen und Sport nach der Schule zu ermöglichen. Es sind Bestrebungen im Gange, den Mädchen in der Schweiz die gleichen Rechte bezüglich Turnen und Sport zu beschaffen, wie sie die Knaben seit Jahren besitzen, indem es ihnen vergönnt ist, mit Hilfe von Bund und Kantonen Leibesübungen zu treiben.» – Das buch sollte jeder lehrer lesen, ganz einfach, um auf dem laufenden zu sein. – Sehr empfohlen! jm

---

Schluss des redaktionellen Teils

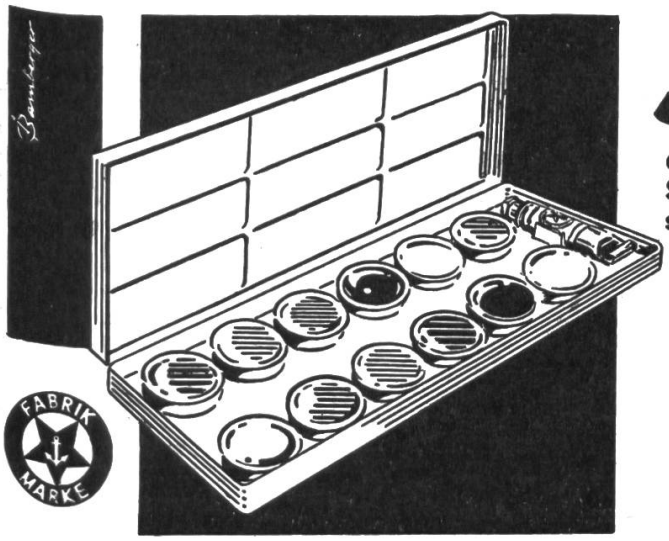
Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt.
Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer —
Hauptkurse 3 bis 9 Monate —
Spezialkurse 4 bis 9 Wochen —
Ferienkurse Juni bis September —

ACSE

Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich
Seefeldstrasse 45
Tel. 051/47 79 11, Telex 52529.



Anker

dient dem Fortschritt und bringt einen **Schulfarbkasten** aus weißem **Kunststoff** mit 12 Deckfarben und Tube Weiß mit folgenden Vorzügen:

- **unzerbrechlich**
- **keine scharfen Ecken u. Kanten**
- **kein Rosten**

und viele andere Modelle
Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.,
8032 Zürich

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.

Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr.15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

K

Wat von Waterman

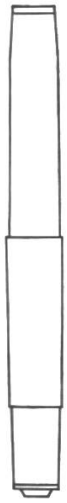
Patronenfüllung oder offene Tinte?

Mit dem neuen JiF Schulfüllhalter von Waterman stehen Sie nie mehr vor diesem Dilemma.
Denn der JiF ist gleich für beide Systeme eingerichtet!
Für die flexible, saubere Plastikpatrone Nr. 23 und zusätzlich für die einfache Selbstfüllmechanik, mit der Sie offene Tinte verwenden können.

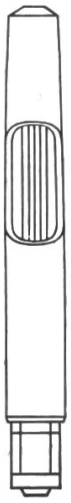
Das macht den JiF zum vielseitigen, anpassungsfähigen Schulfüllhalter – rasch und sauber nachgefüllt mit der Patrone, sparsam im Betrieb mit Mechanik und offener Tinte.

Der JiF ist vor allem auch ein **preiswerter Schulfüllhalter;** mit der Patrone kostet er lediglich **Fr. 9.50!** (Bei Sammelbestellungen grosszügige Mengenrabatte.)
Mit der zusätzlichen Selbstfüllmechanik kostet der JiF Fr.12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



oder mit der aufsteckbaren Selbstfüllmechanik. Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.



JiF – mit der elastisch weichen, gut sichtbaren Feder!

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Ein Foto-Heft über Schulbauten und -einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertische werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.

schulmöbel und wandtafeln so fortschrittlich wie die schule

Neuartige Wandtafeln

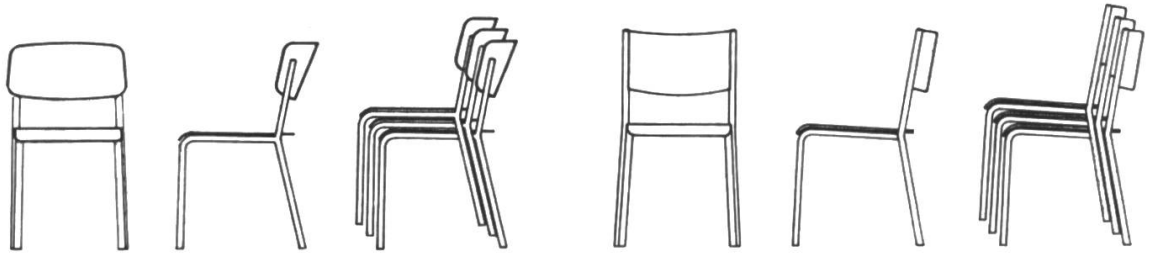
mit 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag, vorbildliche Experimentiertische, ideales Kindergarten-Mobiliar, sind unsere Sonderleistungen

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG, 8800 Thalwil
Tel. (051) 92 09 13

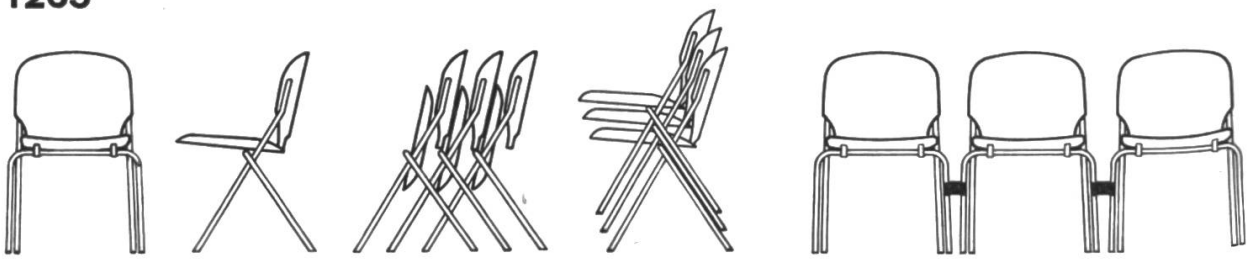
Saalstühle und -tische

1255 **1275**



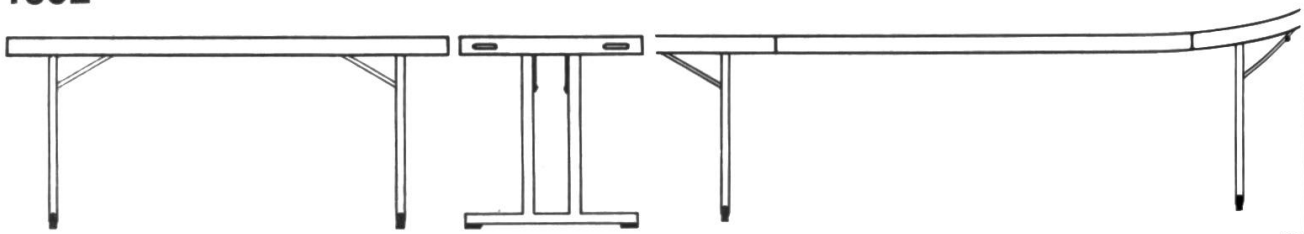
1255 Moderner, formschöner und sehr bequemer Stuhl für alle Verwendungszwecke, ist stapelbar und kuppelbar.
1275 Sehr solider Stuhl, besonders geeignet für Mittel- und Hochschulen sowie für alle Zwecke, bei denen das Mobiliar stark strapaziert wird. Stapelbar und kuppelbar.

1265



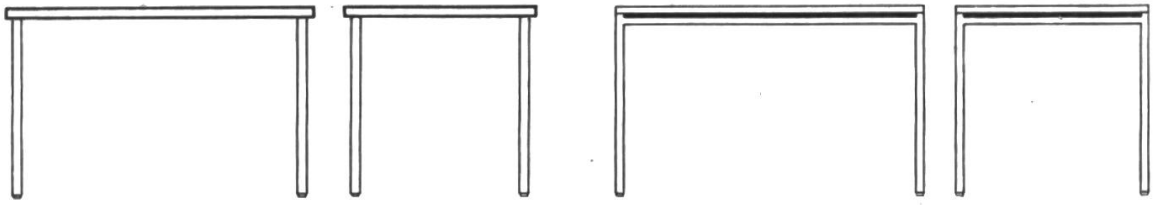
1265 Moderner, vom Schweizerischen Werkbund mit «die gute Form» ausgezeichneter, bequemer Stuhl für Reihenbestuhlung in Sälen usw. Beansprucht wenig Grundfläche, ist stapelbar, aufklappbar, schachtelbar und kuppelbar.

1602



1602 Moderner, sehr solider Tisch für alle Verwendungszwecke, mit eingeklapptem Fussgestell auf kleinstem Raum stapelbar, seitlich mit Schlitzen zum Einfügen von Zwischenplatten. Standardgrösse der Tischplatte 170 x 70 cm. Tischhöhe 74 cm.

1792 **1793**



1792 und **1793** Zwei formschöne, quadratische oder rechteckige Tische, für Säle, Kantinen usw. Standardgrössen der Tischplatten 75 x 75 cm oder 75 x 120 cm. Tischhöhe 74 cm.

Embru-Werke 8630 Rüti/ZH 055/44 84 44

Jetzt ist das Malen erst richtig interessant für Sie und Ihre Schüler denn jetzt gibt es tint·lu·nol

die neue Universalfarbe für alle Arbeiten auf Papier, Holz, Stoff, Glas, Stein usw. Endlich braucht es für den Malunterricht nur noch eine einzige Farbqualität – das ist einfacher und kostet viel weniger.

tint-lu-nol Tempera-Wasserfarbe ist wasserfest, lichtecht und absolut giftfrei. In 13 schönen Farben erhältlich bei

bischoff

U. Bischoff's Erben AG, 9630 Wattwil
Schulmaterialien, Telefon 074 / 7 19 17

Bon
für ein **Gratis-Muster** tint-lu-nol

Name

Adresse

bitte ausschneiden!

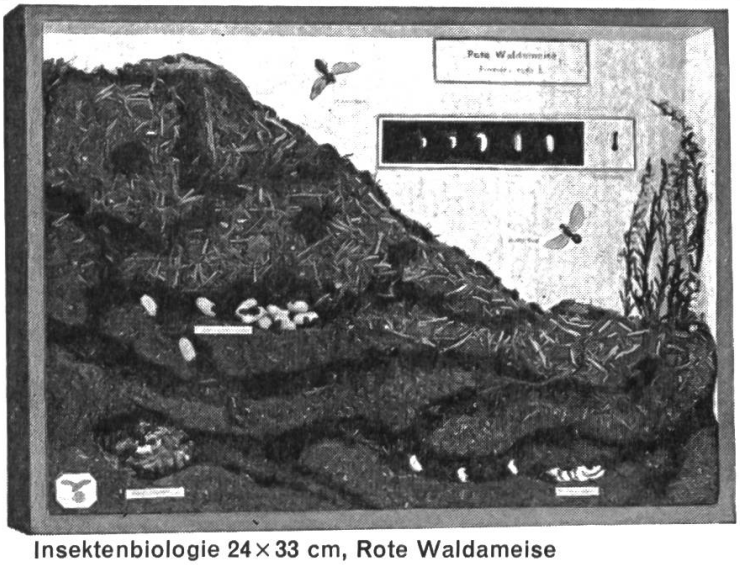
Der Soennecken Primar ist für Schüler aller Schulstufen ideal! Warum?

Der Soennecken Primar ist mit dem +2S-Tintensteuerungssystem ausgerüstet. Dank Überschusskammern ist er schüttelfest, stets schreibbereit und schreibt immer gleichmässig an. Seine Feder ist jederzeit sofort auswechselbar. Er erleichtert daher den Schulbetrieb. Die halbverdeckte Feder ermöglicht eine gute Schreibhaltung.

Soennecken Primar, Patronenfüllhalter mit Edelstahlfeder, Fr. 9.50.

Wichtig:
Lehrern und Schulmaterialverwaltungen offerieren wir die praktischen +2S-Patronen in Klassenpackungen mit 250 Stück zu Fr. 20.–. Spezialrabatte bei grösseren Bestellungen.

SOENNECKEN
Registra AG, Döltschiweg 39, Zürich



Insektenbiologie 24×33 cm, Rote Waldameise

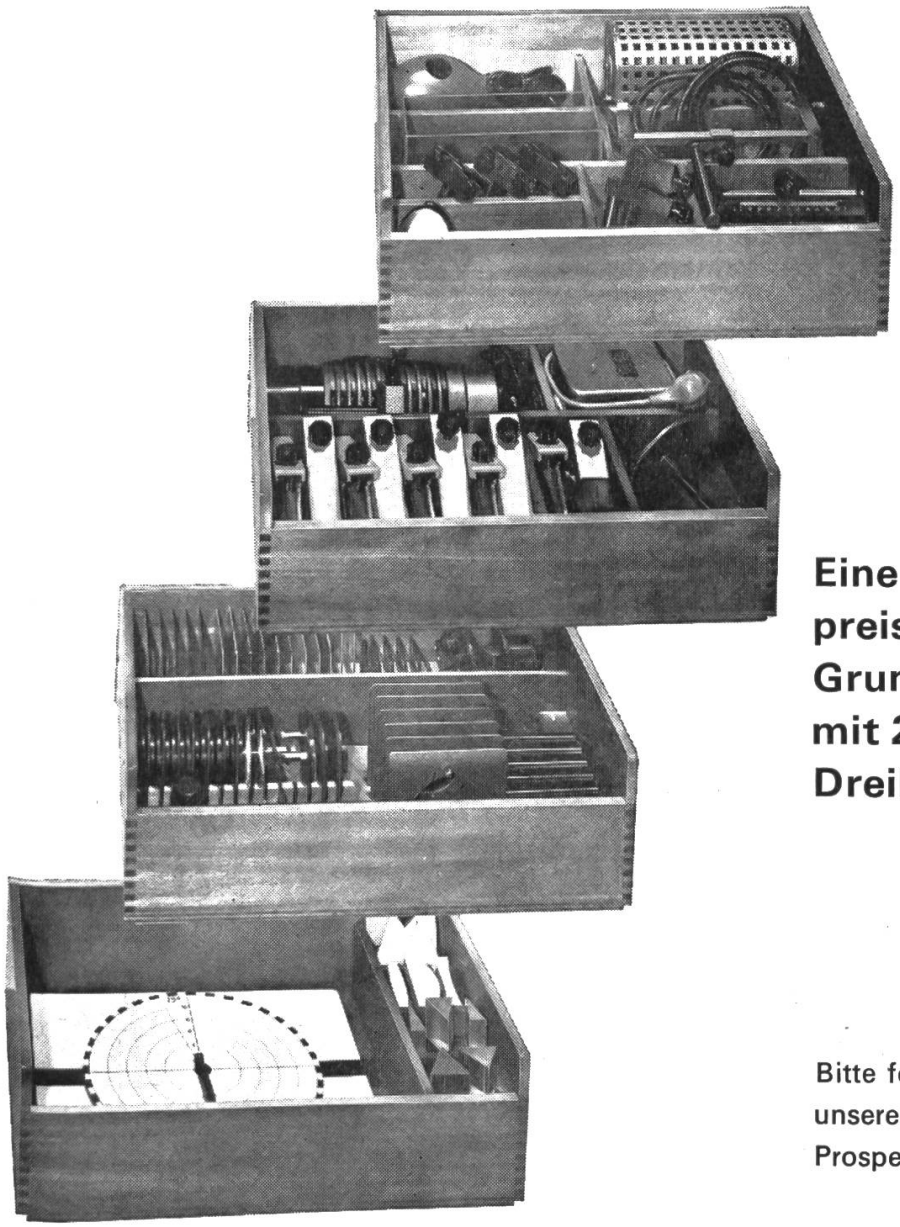
Tierpräparate

Ausgestopfte Säuger, Vögel und Reptilien, Abgüsse von Amphibien, Skelettpräparate (ganze Skelette, Schädel und Teilpräparate), Entwicklungen in Standgläsern, Einschlüsse in Kunstharz und Plexiglas, Insektenbiologien in reichster Auswahl. Verlangen Sie Prospekte.

Lehrmittel AG Basel
Grenzacherstrasse 110
Tel. (061) 32 14 53

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1954–1965 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.55 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, 9001 St. Gallen, bezogen werden.

Optik-Schulversuche



SPINDLER&HOYER GÖTTINGEN

Eine neue preisgünstige Grundausrüstung mit 2 Leicht-Dreikantschienen

Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an

Schweizer Vertretung

W. Koch Optik AG 8008 Zürich

Kreuzstrasse 60 Telefon 051 / 34 12 38

Schubiger liefert für den Werkunterricht:

Matte Buntpapiere
Glanzpapiere
Faltblätter
Photokarton
farb. Halbkarton
Metallfolien
Pfeifenputzer
Seildraht
Bast
Peddigrohr

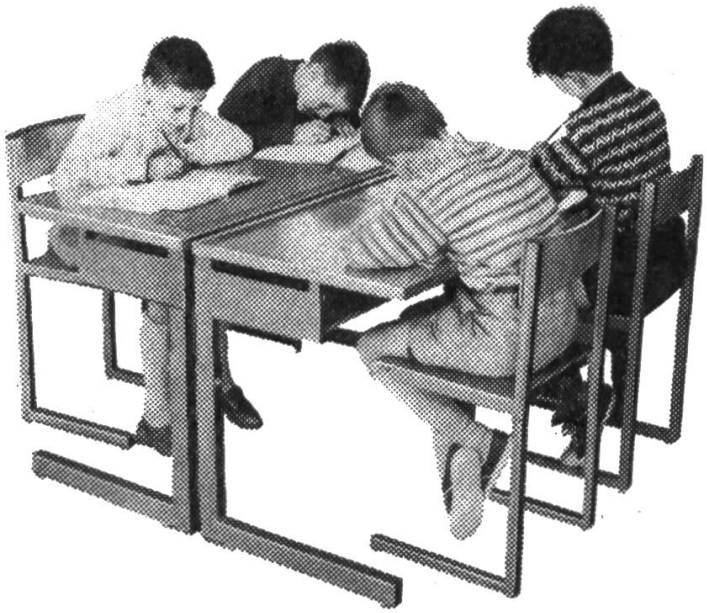
zum Schneiden und Reissen

Linoldruck-Werkzeuge
Stoffdruckfarbe
Batikfarben
Emailfarben
Deckfarben
Modelliermehl
Modellierwachs
Lehm
Darwi-Modelliermittel
Mosaiksteine, venezianische
Glasmosaiksteine

Franz Schubiger
8400 Winterthur

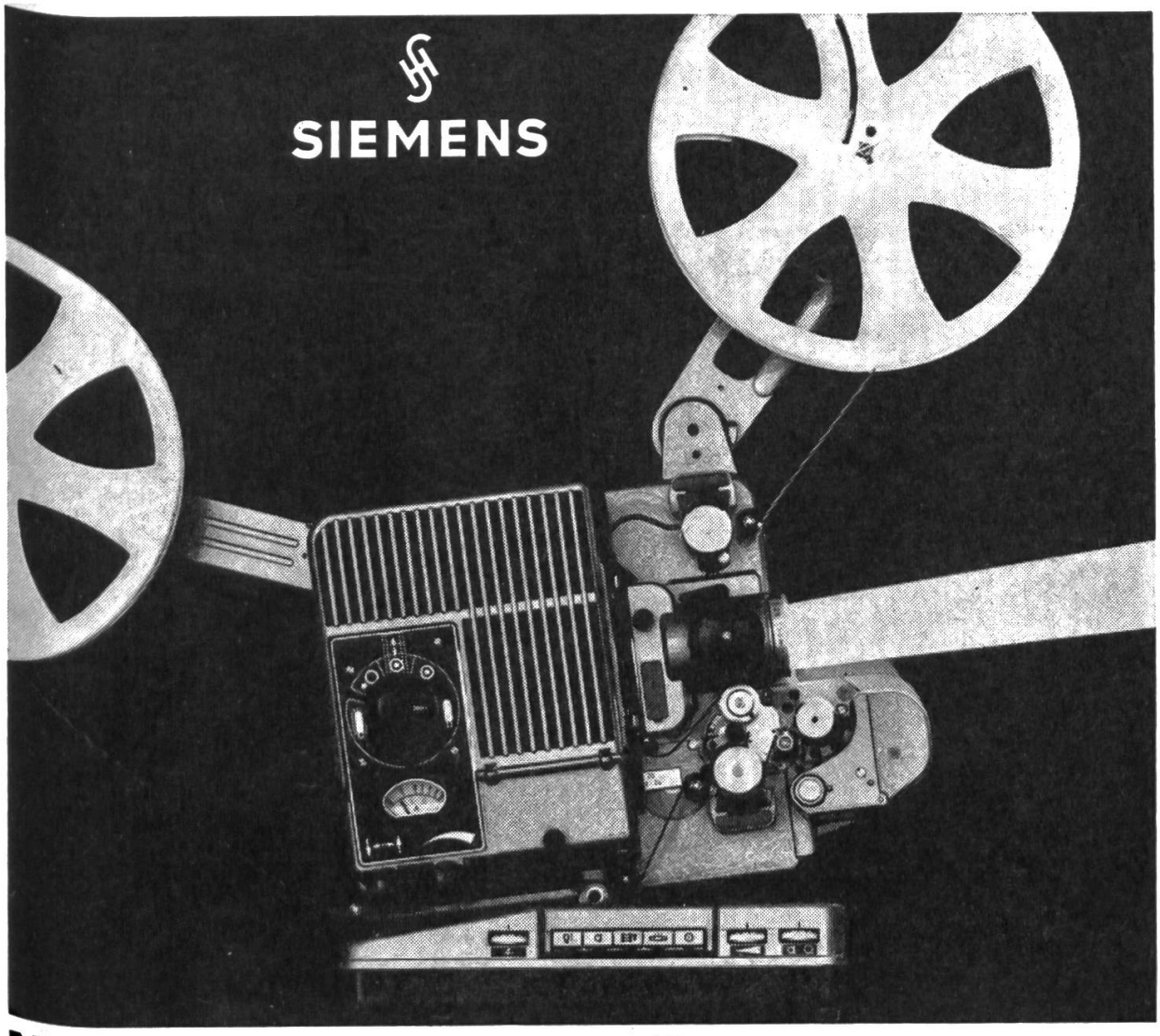
Für Fr. 11.50 reisen Sie ein Jahr lang in alle Teile unseres Landes und sehen tüchtige Kolleginnen und Kollegen an ihrer Arbeit; denn das ist es ja, was Ihnen die Neue Schulpraxis bietet: sie zeigt Ihnen, wie andere Lehrkräfte bestimmte Stoffe und Probleme meistern.

Sissacher-Schulmöbel



solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach BL



Neuer Schulprojektor mit grosser Leistung!

Leicht transportable Projektoren sind Voraussetzung für den Einsatz in Schulen. In den letzten Jahren konnte das Gewicht der SIEMENS-Tonprojektoren «2000» schon wesentlich herabgesetzt werden.
Ein weiterer Erfolg ist diese neue Konstruktion mit einem 7,5-Watt-Transistor-Verstärker, der im etwas vergrösserten Sockel des Projektors untergebracht ist. Das Gewicht des kompletten Tonprojektors ist mit **nur 13,5 kg** überraschend gering. Der Projektor-Tragkoffer mit eingebautem 10-Watt-Spezial-lautsprecher wiegt 4,5 kg, die gesamte Transporteinheit somit **nur 18 kg!** Die Verstärkerleistung ist für Räume mit einem Fassungsvermögen von 400 Personen ausreichend.

Preise:
Kompletter Tonprojektor, bestückt, jedoch ohne Lautsprecher:

Für Wiedergabe von **Lichttonfilmen**	Fr. 3115.-*
Für die Wiedergabe auch von **Magnettonfilmen**	Fr. 3445.-*
10-Watt-Speziallautsprecher-Koffer	Fr. 280.-*

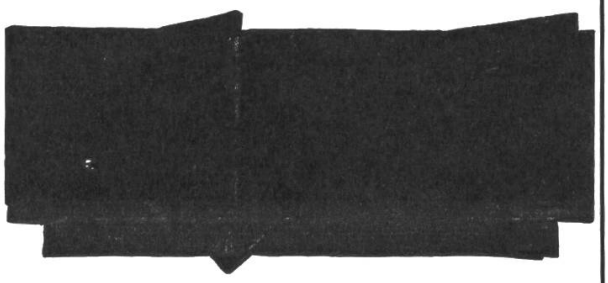
*Diese Preise verstehen sich ohne Zoll und Wust und ihre Anwendung unterliegt der Genehmigung durch die Eidg. Zollverwaltung.

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35 Tel. 051/25 36 00 8021 Zürich

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug

Telefon (042) 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Vermahnlied an die Eidgenossenschaft

(Worte und Weise aus dem 16. Jahrhundert). Schriftdeutsche Übertragung von W. Schmid.
Ausgaben für Männerchor sowie für gem. Chor (evtl. mit Orgel) durch
W. Schmid, Wiesentalstrasse 6a, St.Gallen.

Zur Bereicherung, Klärung und Festigung des Wortschatzes auf der Mittel- und Oberstufe verwendet jeder Lehrer mit Vorteil das Stilübungsheft von
Hans Ruckstuhl

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Schülerheft: einzeln Fr. 1.10, 2–19 Stück je 1 Fr., von 20 Stück an je 90 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.

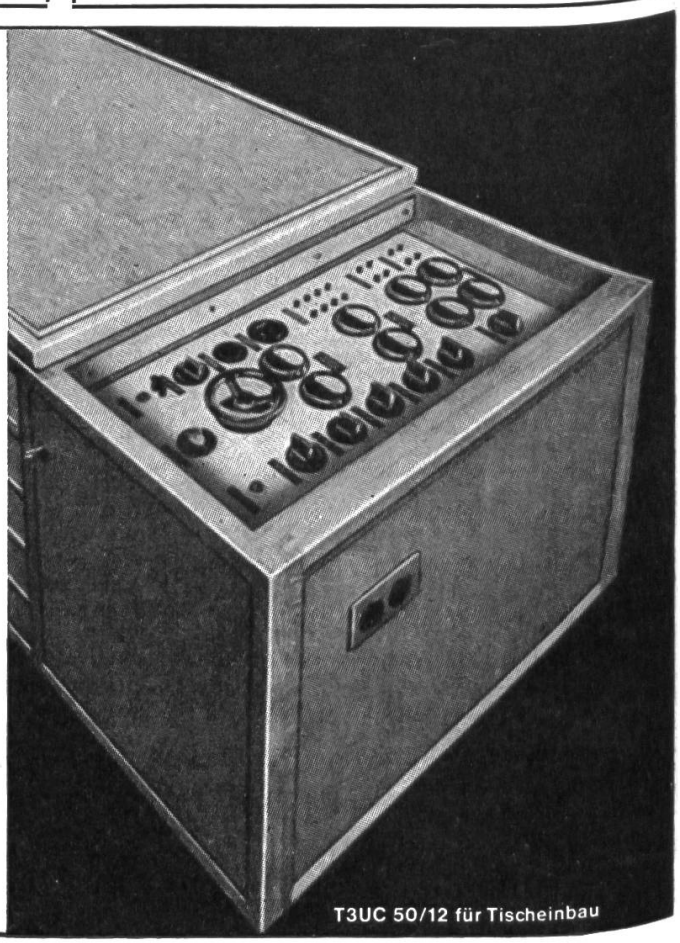
Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, 9001 St.Gallen.

SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00 52



T3UC 50/12 für Tischeinbau

Deine Zukunft –

So lautet der Titel einer 40seitigen, reich illustrierten, von der Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur, herausgegebenen Aufklärungsschrift zur Berufswahl.
Sie beschreibt den Lehrgang junger Menschen – Knaben und Mädchen – in einem führenden schweizerischen Großunternehmen von Weltruf, in welchem zahlreiche Berufe (für Werkstatt, Gießerei, Büro und Labor) erlernt werden können. Aufschlußreiche Abbildungen von Lehrwerkstätten, Schulen, vom Lehrlingsheim, von Freizeitbeschäftigung und Betreuung der Lehrlinge beleben die Schrift, welche Eltern und Jugendlichen wertvolle Fingerzeige für die oft schwierige Berufswahl gibt.
Senden Sie uns bitte untenstehenden Talon mit Ihrer Adresse. Sie erhalten die Schrift kostenlos und unverbindlich zugestellt.

SULZER

Lehrabteilung
Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, 8401 Winterthur

Wir bitten um Zustellung der Sulzer-Aufklärungsschrift zur Berufswahl.

Name _____

Wohnort _____

Straße _____

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahr	Heft
1949:	2, 10
1951:	12
1952:	10
1953:	1, 10 bis 12
1954:	1, 2, 6 bis 11
1955:	2, 5, 7 bis 12
1956:	1 bis 3, 7 bis 12
1957:	1 bis 3, 5 bis 7, 10 bis 12
1958–1965:	1 bis 12

sowie die Nummern des laufenden Jahrganges.

Einzelhefte kosten Fr. 1.25, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.15.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Gutenbergstrasse 13, **9001 St.Gallen.**

An der Schweizerschule in **Lima/Peru** sind auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (Anfang April) verschiedene Lehrstellen zu besetzen. Es werden gesucht

3 Primarlehrer oder -lehrerinnen
1 Kindergärtnerin

Schulsprache ist Deutsch. Mindestverpflichtung für drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Dep. des Innern. Nähere Auskunft ist gegen schriftliche Anfrage erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An dieses sind Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Fotokopie der Lehrausweise und Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Foto und Liste der Referenzen.

Mon petit livre de français

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 3.60, mit 10% Mengenrabatt ab 10 Exemplaren.

Zu beziehen beim Verfasser: **Fritz Schütz,** Lehrer, Ringstrasse 56, **4900 Langenthal**

Heute ein Leser, morgen Ihr Kunde.

Inserieren Sie.

OFA

Rohr

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus
Manau

Tonkin
Malacca
Manilla

Vereinigte Blindenwerkstätten Bern

Postfach Bern 9 Telefon (031) 23 34 51

Biologische Skizzenblätter «Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel».

Mappe M (Mensch) Fr. 8.50 / Z (Zoologie) Fr. 8.50 / B (Botanik) Fr. 5.50. Blätter von 150 Ex. an 10 Rp.

FRITZ FISCHER-VERLAG, 8126 ZUMIKON ZH

STADT ZÜRICH

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl	
Uto	10	
Letzi	43	
Limmattal	35	davon 2 Stellen an Sonderklassen A, je 1 Stelle an der Sonderklasse B/Oberstufe und an der Sonderklasse D
Waidberg	30	davon 3 an Sonderklassen
Zürichberg	12	davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	57	davon 2 an Sonderklassen B
Schwamendingen	42	evtl. 1 an Sonderklasse D

Ober- und Realschule

Letzi	2	(Realschule)
Limmattal	6	(Oberschule: 1 Stelle)
Waidberg	1	(Realschule)
Zürichberg	5	davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	5	(Realschule)
Schwamendingen	12	(Oberschule 4 Stellen)

Sekundarschule

	sprachlich-hist. Richtung	mathematisch-naturwiss. Richtung
Limmattal	3	4
Glattal	3	2
Schwamendingen	–	1

Mädchenhandarbeit

Uto	5
Letzi	4
Limmattal	7
Waidberg	9
Zürichberg	5
Glattal	9
Schwamendingen	8

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich 7 Stellen

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden, die auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen enthalten.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 15. September 1966 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:
Schulkreis Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich
Schulkreis Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich
Schulkreis Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rötelstrasse 59, 8037 Zürich
Schulkreis Zürichberg: Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich
Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Hauswirtschaftlichen Unterricht sind an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Im Ausland

können **beim Postamt des Wohnortes** Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, Westberlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt.

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift in alle Länder liefern.

FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

Die Schulreise des Jahres: durchs Waldenburgertal mit der

Waldenburger Bahn

das Baselbiet entdecken und weiter bergwärts

in Langenbruck, im Bölchen- und Passwang-Gebiet

der Natur nahe sein, in die Ferne blicken.

Verlangen Sie Auskünfte und Kombinationsvorschläge bei der Direktion der Waldenburgerbahn, 4437 Waldenburg BL, Tel. (061) 84 71 09.

Zu vermieten:

Ferienhaus

in **Brail**/Zernez/Engadin am Eingang zum Schweizerischen Nationalpark, neu, komfortabel, für 5 bis 8 Personen. Geeignet für schöne Herbstferien für Familien. Frei ab 1. Oktober.

E. Biveroni-Bezzola, Calvenweg 4, **7000 Chur.**

Verkehrshaus der Schweiz Luzern

Europas grösstes und modernstes Verkehrsmuseum. – Lebendiger Anschauungsunterricht über Entwicklung und Technik aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Land und in der Luft.

Inserieren bringt Erfolg!

Hallwilersee-Rundfahrten ein Erlebnis!
Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff Seetal, ein Erlebnis für jung und alt. Jede Auskunft durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon (057) 72256, während der Bürozeit Telefon (064) 22 35 62. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

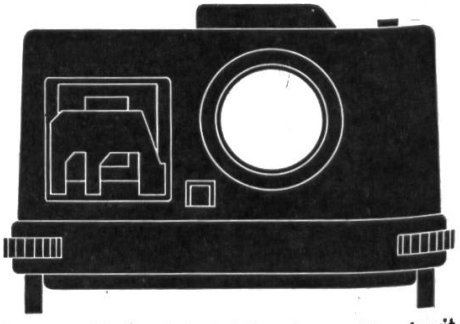
Alle Inserate durch Orell Füssli-Annoncen

Zoologische Lehrmittel und Präparationsarbeiten

H. Walther, 8048 Zürich

Tel. (051) 62 03 61, Dachslernstrasse 61.

Zeigen Sie Ihren Schülern Dias!



Das belebt den Unterricht! Mit einem Pradovit von Leitz erzielen Sie eine hervorragende Bildwiedergabe bei höchstem Komfort, wie Fernbedienung für Bildwechsel und Bildschärfe. Möglichkeit der Koppelung mit einem Tonbandgerät. Objektive für jede Bildgrösse und Projektionsdistanz. Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr. 40 ✆ 23 97 73

GANZ & CO